

MITTELSTAND IM MITTELPUNKT

Eine Publikation von WGZ BANK, BVR und DZ BANK

Ausgabe Herbst 2015



VOLKSWIRTSCHAFT

Nummer 3
15.12.2015

INHALT

EINLEITUNG	2
VR MITTELSTANDSUMFRAGE	3
Mittelstand und Konjunktur	3
VR Mittelstandsindikator gibt spürbar nach	9
Mittelständische Unternehmen wollen weiter investieren, aber kaum zum Ausbau ihrer Kapazitäten	11
Niedrige Zinsen haben nicht nur positive Auswirkungen	13
Auslandsaktivität sinkt leicht	15
Mittelstand zeigt Präsenz in Industrie- und Schwellenländern	16
Aktuelle Problemfelder	17
Hohe Zufriedenheit mit der Hausbank	18
Finanzierungsbedarf steigt, bleibt aber insgesamt gering	19
Regionale Unterschiede bleiben spürbar	20
Fazit	22
VR BILANZANALYSE	23
Bilanzqualität nach wie vor gut	23
Ein Vergleich mit Kennziffern der Deutschen Bundesbank	28
SCHLUSSBETRACHTUNG	33
ANHANG I:	
VR MITTELSTANDSUMFRAGE	34
Ergebnistabellen	34
Methode und Statistik	40
ANHANG II:	
VR BILANZANALYSE	41
Beschreibung des Datensatzes	41
Kennzahlen und Methode	42
Tabellenanhang	46
IMPRESSUM	63

EINLEITUNG

Das Jahr 2015 bot der gesamten deutschen Wirtschaft positive Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches Geschäftsergebnis. Auch die mittelständischen Unternehmen konnten sich über die guten Voraussetzungen freuen: Die niedrigen Energiepreise senkten die Kosten für die Unternehmen und regten zusammen mit der stabilen Lage am Arbeitsmarkt den Konsum der privaten Haushalte an. Der schwache Euro half den exportorientierten Betrieben im außereuropäischen Ausland wettbewerbsfähiger zu werden. Und die niedrigen Zinsen sorgten für günstige Kredite, von denen Unternehmen und Häuslebauer gleichermaßen profitieren konnten. Das Umfeld für den Mittelstand dürfte auch weiterhin positiv bleiben.

Dass das Jahr 2015 dennoch nicht ganz so erfolgreich wurde, wie von vielen erhofft, liegt an der aktuell eher schwachen Entwicklung einiger bedeutender Schwellenländer. So blieb die Wachstumsdynamik in China merklich hinter dem Tempo der letzten Jahre zurück. Noch schlimmer betroffen waren andere Länder. So befinden sich Russland oder Brasilien in einer Rezession, die auch im nächsten Jahr noch anhalten dürfte. Die insgesamt langsamere Entwicklung der Weltwirtschaft versetzte auch der deutschen Exportwirtschaft einen Dämpfer.

Auch wenn der deutsche Mittelstand tendenziell stärker von der Inlandskonjunktur abhängig ist, konnte sich zumindest ein Teil der mittelständischen Unternehmen von der schwächeren Weltkonjunktur nicht ganz abkoppeln. Dabei handelt es sich vor allem um exportorientierte Unternehmen aus dem verarbeitenden Gewerbe und dem Großhandel.

Insgesamt wird die günstige Inlandskonjunktur dafür sorgen, dass das Jahr 2015 für den Mittelstand mit einem erfreulichen Ergebnis zu Ende gehen wird. Die deutsche Wirtschaft insgesamt dürfte sogar etwas dynamischer gewachsen sein als im letzten Jahr.

Dennoch fallen die aktuellen Ergebnisse unseres dritten gemeinsamen Mittelstandsberichts nicht nur positiv aus. So steht etwa der erfreulichen weiteren Erhöhung der Eigenkapitalquote auf fast 27 Prozent im Jahr 2014 eine deutliche Eintrübung der Stimmung im Mittelstand in diesem Herbst gegenüber. Insbesondere blicken die Mittelständler merklich weniger optimistisch in die Zukunft als noch vor einem halben Jahr. Insgesamt überwiegen aber weiter die positiven Einschätzungen im deutschen Mittelstand.

Auf den folgenden Seiten erhalten Sie einen Überblick über die Entwicklung des Mittelstands in Deutschland während der vergangenen Jahre sowie einen Ausblick auf das nächste halbe Jahr. Wie auch in den letzten beiden Ausgaben enthält dieser Mittelstandsbericht die VR Mittelstandsumfrage der DZ BANK inklusive des im letzten Jahr erstmals von der WGZ BANK erstellten Regionalteils sowie die aus dem früheren BVR Mittelstandsspiegel und dem Bilanzqualitätsindex hervorgegangene VR Bilanzanalyse. Der Bilanzqualitätsindex basiert auf dem methodischen Ansatz der WGZ BANK und der Universität Münster.

Rahmenbedingungen bleiben weiter positiv

Schwäche der Schwellenländer trübt das Ergebnis der exportorientierten Unternehmen

Mittelstand konnte sich der wenig dynamischen Auslandsnachfrage nicht ganz entziehen

Insgesamt wird der Mittelstand 2015 dennoch ein erfreuliches Ergebnis erzielen

Eigenkapitalquote steigt weiter, ...

... der Mittelstand war aber schon besserer Stimmung

Die vorliegende Studie basiert auf detaillierten Analysen der WGZ BANK, des BVR und der DZ BANK

VR MITTELSTANDSUMFRAGE

Mittelstand und Konjunktur

Die Stimmung der mittelständischen Unternehmen in Deutschland hat sich gegenüber dem Frühjahr merklich eingetrübt. Dies liegt insbesondere an den Geschäftserwartungen, die im Vergleich zur Frühjahrsumfrage stark zurückgegangen sind. Deutlich besser schätzten die Mittelständler ihre aktuelle Geschäftssituation ein. Zwar ist auch diese Bewertung gegenüber unserer Frühjahrsumfrage zurückgegangen. Dieser Rückgang fiel aber nur minimal aus.

Die schwächere Stimmung der Mittelständler geht einher mit der Konjunktur. Die Entwicklung der deutschen Wirtschaft verläuft merklich weniger dynamisch. Im Vergleich zum Winterhalbjahr 2014/2015 hat das Wachstumstempo in Deutschland, aber auch im Euro-Raum, im weiteren Verlauf von 2015 deutlich nachgelassen.

Während sich die deutsche Wirtschaft und mit ihr auch der Mittelstand nicht der Schwäche einiger bedeutender Schwellenländer entziehen kann, läuft der private Konsum so gut wie seit fünfzehn Jahren nicht mehr. Er entwickelt sich in diesem Jahr zu einer wichtigen Stütze für das deutsche Wirtschaftswachstum.

Das Umfeld für die deutsche Wirtschaft und insbesondere für den privaten Konsum bleibt weiter gut. Die niedrigen Zinsen etwa bieten nur einen geringen Anreiz zur Geldanlage, was die privaten Haushalte zu höheren Ausgaben verleitet. Auch für die Unternehmen sind die niedrigen Zinsen nicht nur positiv zu bewerten, da ihre Zins-einkünfte aus Anlagen analog zu den Haushalten sinken.

Stimmung im Mittelstand hat sich eingetrübt

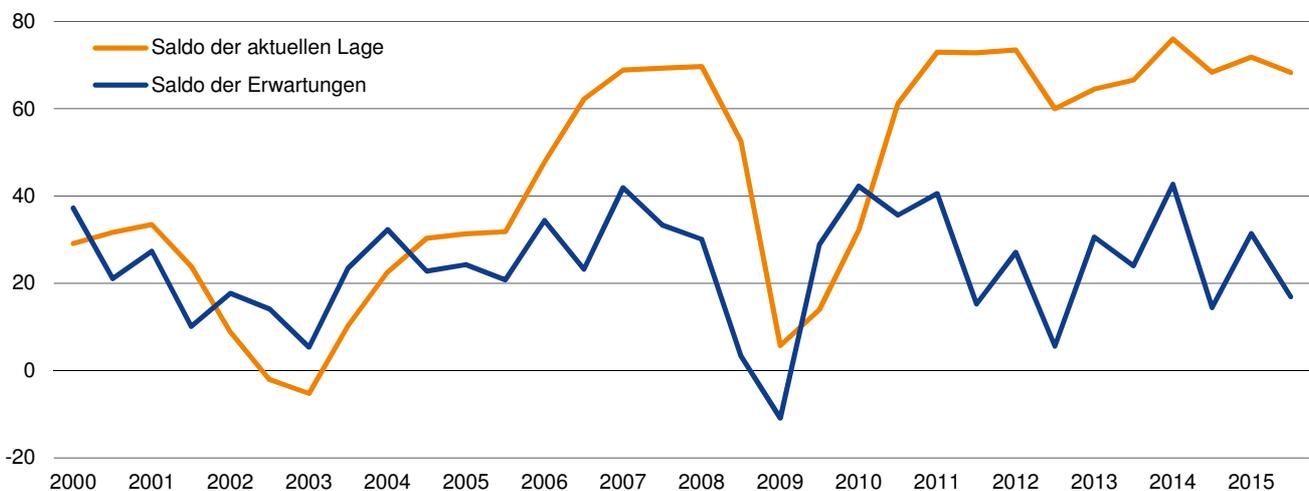
Konjunktur hat an Dynamik verloren

**Schwäche der Schwellenländer belastet, ...
 ... privater Konsum stützt**

Rahmenbedingungen bleiben gut

Niedrigzinsen wirken aber nicht nur positiv

GESCHÄFTSLAGE UND GESCHÄFTSERWARTUNGEN (SALDO DER ANTWORTEN)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

Anmerkung: Der angegebene Saldo der Antworten entspricht der Differenz aus positiven und negativen Einschätzungen.

Geschäftslage im Mittelstand verschlechtert sich nur leicht

Die mittelständischen Unternehmen bewerten ihre aktuelle Geschäftslage nur geringfügig schwächer als in unserer letzten Umfrage. 84 Prozent schätzen ihre aktuelle Lage „gut“ oder „sehr gut“ ein. Nur knapp 16 Prozent bewerten sie dagegen mit „eher schlecht“ oder „schlecht“. Damit liegt der Saldo der Antworten trotz der leichten Eintrübung immer noch weit über seinem langjährigen Durchschnitt von 39,6 Punkten. Der Mittelstand ist auch in diesem Herbst überaus zufrieden mit seinen Geschäften.

Daher melden nicht alle Branchen gleichermaßen eine schlechtere Geschäftslage. Die mittelständischen Unternehmen im Dienstleistungsgewerbe und im Ernährungsgewerbe bewerten ihre aktuelle Situation gegen den allgemeinen Trend besser als im Frühjahr und sogar besser als alle anderen hier betrachteten Wirtschaftssegmente. Sie profitieren besonders von dem in diesem Jahr gut verlaufenden Konsum der privaten Haushalte.

Auf der anderen Seite schneidet mit der Agrarwirtschaft eine ebenfalls an der inländischen Nachfrage orientierte Branche besonders schlecht ab. Hier spielen weiterhin das russische Embargo für Lebensmittel und der dadurch ausgelöste Druck auf die Preise eine besondere Rolle.

Ebenfalls vergleichsweise schwach bewertet der Metall-/Automobil- und Maschinenbau seine aktuelle Lage. Einerseits macht sich die nachlassende Auslandsnachfrage bemerkbar. Andererseits ist nicht auszuschließen, dass die Unternehmen der Branche, von denen eine beträchtliche Anzahl auch als Zulieferer der Automobilindustrie arbeitet, bereits erste Auswirkungen des Abgasskandals zu spüren bekommen haben.

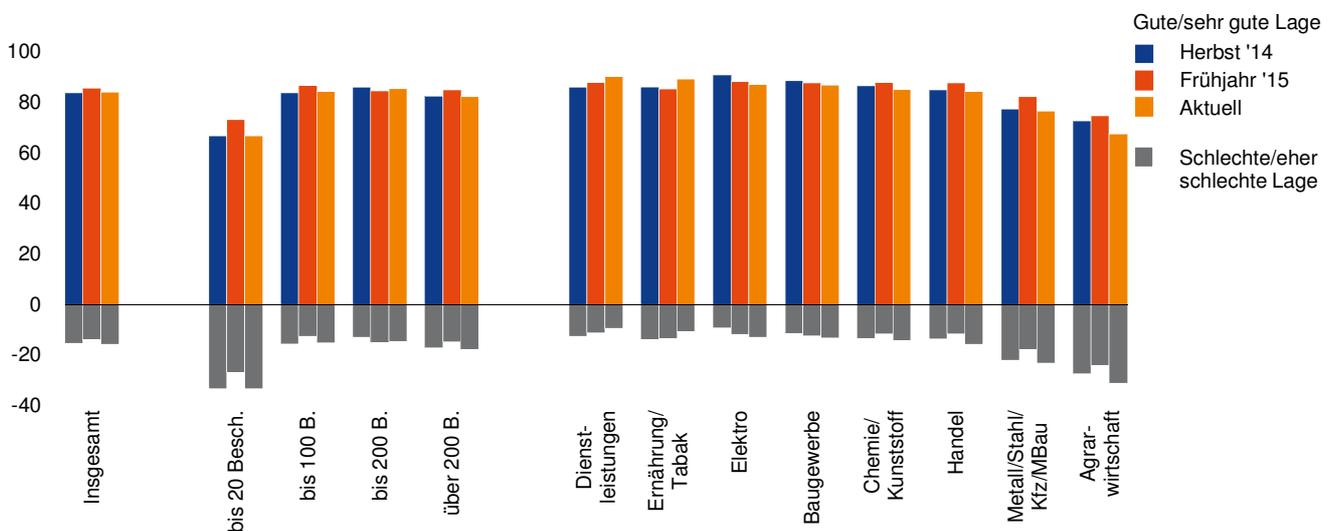
Aktuelle Lage weiterhin auf hohem Niveau

Ernährungsgewerbe und Dienstleister mit besserer Lagebewertung

Agrarwirtschaft leidet weiter unter Auswirkungen des russischen Embargos

Metall-/Automobil- und Maschinenbau schätzt aktuelle Lage ebenfalls schwach ein

AKTUELLE GESCHÄFTSLAGE NACH BRANCHEN UND UNTERNEHMENSGRÖÖE (IN PROZENT)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

Einbruch bei Geschäftserwartungen

Wie gewonnen, so zerronnen. So könnte man die Entwicklung der Geschäftserwartungen in den letzten zwölf Monaten beschreiben. Die Geschäftserwartungen für die nächsten sechs Monate sind im deutschen Mittelstand auf einen Antwortsaldo von 16,9 Punkten gefallen. Damit befinden sie sich wieder ungefähr auf dem Niveau von vor einem Jahr. Die Stimmungsverbesserung von Frühjahr war somit nur von kurzer Dauer. Die Geschäftserwartungen bleiben mittlerweile wieder hinter ihrem langjährigen Durchschnittswert von 22,9 Punkten zurück.

Der Rückgang der Geschäftserwartungen betrifft alle Unternehmensgrößen. Bei den kleinen Unternehmen mit weniger als 20 Beschäftigten halten sich die optimistischen und pessimistischen Einschätzungen sogar die Waage. Diese Größenklasse blickt somit „nur“ noch neutral in die nähere Zukunft. Mit steigender Unternehmensgröße nimmt der Optimismus immerhin etwas zu.

Auf Branchenebene blicken die mittelständischen Unternehmen in der Chemie- und Kunststoffindustrie mit dem größten Optimismus in die nähere Zukunft. Allerdings hat sich bei ihnen, wie bei fast allen anderen Branchen auch, der Antwertsaldo im Vergleich zur Frühjahrsumfrage verschlechtert.

Den deutlichsten Rückgang im Vergleich zum Frühjahr weisen die mittelständischen Bauunternehmen auf, die inzwischen sogar mehrheitlich damit rechnen, dass sich ihre aktuell recht gute Geschäftssituation in den nächsten sechs Monaten verschlechtert. Ganz so pessimistisch gestimmt ist der Metall-/Automobil- und Maschinenbau zwar nicht. Dem Abgasskandal könnte aber eine Rolle bei der deutlichen Verschlechterung ihrer Erwartungen zukommen.

Die einzige Branche, die ihre Geschäftserwartungen besser bewertet als im Frühjahr, ist die Agrarwirtschaft. Die Landwirte hoffen also, dass ihre vergleichsweise schlechte aktuelle Lage nicht von Dauer bleibt.

Geschäftserwartungen fallen unter langjährigen Durchschnitt

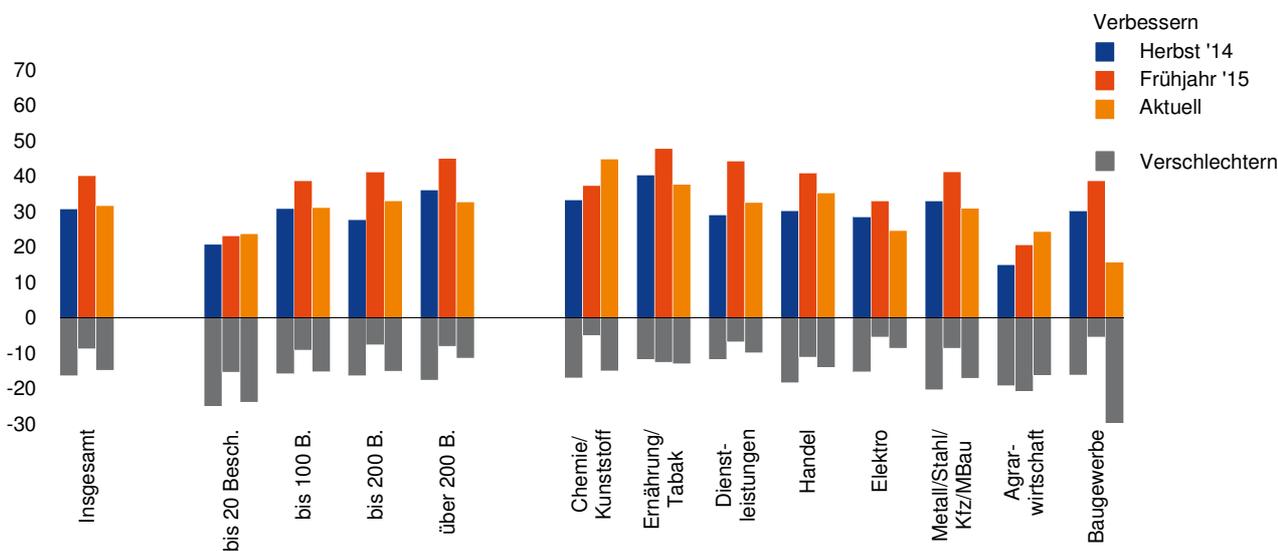
Erwartungen nehmen mit steigender Unternehmensgröße zu

Chemie- und Kunststoffindustrie mit größtem Optimismus

Bau sowie Metall-/Automobil- und Maschinenbau mit größtem Erwartungseinbruch

Agrarwirtschaft als einzige Branche optimistischer als im Frühjahr

ERWARTETE GESCHÄFTSENTWICKLUNG IN DEN NÄCHSTEN SECHS MONATEN (IN PROZENT)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

Mittelstand setzte angekündigte Personaloffensive um, weitere Personalplanungen fallen nicht mehr ganz so optimistisch aus

Der deutsche Mittelstand hat hinsichtlich seiner Beschäftigungsplanung einmal mehr Wort gehalten: Im letzten halben Jahr hat immerhin ein Drittel aller Mittelständler seinen Personalbestand erhöht, während nur rund elf Prozent ihr Personal verringerten. Damit setzten die mittelständischen Unternehmen ihre in der Frühjahrsumfrage angekündigte Personaloffensive um. Vor allem die Unternehmen in der Elektroindustrie und im Dienstleistungsgewerbe stellten in den letzten sechs Monaten umfangreich ein. Lediglich die Agrarwirtschaft entzog sich dieser positiven Entwicklung. Allerdings hatten sich die Agrarunternehmen in der Frühjahrsumfrage auch am wenigsten optimistisch gezeigt.

Nachdem der Mittelstand seine im Rahmen der Frühjahrsumfrage angekündigte Personaloffensive in vollem Umfang umgesetzt hat, ist es nicht verwunderlich, dass die Beschäftigungserwartungen nun nicht mehr ganz so optimistisch ausfallen. Dennoch wollen 21 Prozent der mittelständischen Unternehmen auch in den nächsten Monaten weiter ihr Personal aufstocken. Ihren Personalbestand senken wollen dagegen weniger als elf Prozent. Dieser Wert ist gegenüber dem Frühjahr sogar zurückgegangen.

Nicht ganz so positiv zeigt sich die Entwicklung in Ostdeutschland. Zwar hat der Mittelstand auch in den ostdeutschen Bundesländern während des vergangenen halben Jahres kräftig eingestellt. Die Aussichten für die nächsten sechs Monate fallen allerdings wesentlich weniger optimistisch aus als in Westdeutschland.

Insgesamt präsentiert sich der deutsche Mittelstand weiter als ein kräftiger Jobmotor für die deutsche Wirtschaft, dem angesichts dieser Entwicklung mittel- bis langfristig aber die Fachkräfte ausgehen könnten. Hier könnte sich die aktuelle Flüchtlingsproblematik langfristig positiv auswirken.

Mittelstand setzte Personaloffensive um

21 Prozent planen ihr Personal aufzustocken, nur elf Prozent wollen Personalbestand senken

Beschäftigungserwartungen in Ostdeutschland schwächer

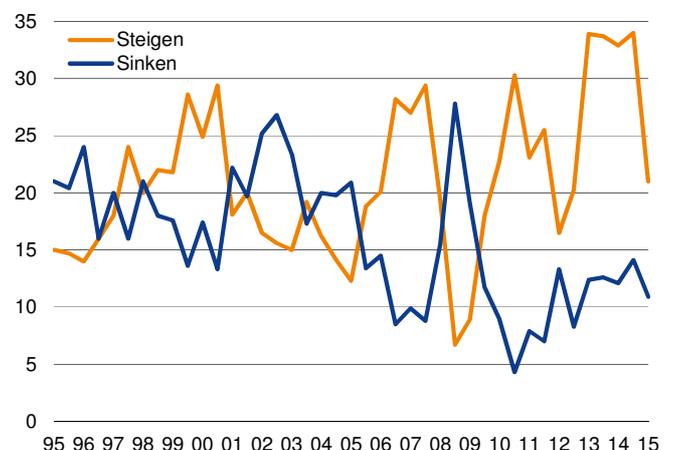
Flüchtlingsproblematik könnte langfristig beim Fachkräftemangel helfen

BESCHÄFTIGUNG: UMFRAGESALDO UND IST-ENTWICKLUNG



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015, Bundesbank

ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG DES PERSONALBESTANDS (IN PROZENT)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

Beschäftigungserwartungen nach Unternehmensgröße und Branchen im Trend schwächer

Die Abschwächung der Beschäftigungserwartungen im Vergleich zum Frühjahr betrifft alle Unternehmensgrößenklassen gleichermaßen. Besonders stark ausgeprägt ist sie aber bei den kleinen Mittelständlern mit weniger als 20 Mitarbeitern. Bei ihnen plant eine deutliche Mehrheit im nächsten halben Jahr sogar einen Personalabbau. Die Unternehmen mit mehr als 20 Mitarbeitern wollen dagegen lediglich weniger Personal einstellen als noch im Frühjahr.

Das Bild auf Branchenebene ist ebenfalls nicht eindeutig, was u.a. auf die mittelständischen Unternehmen der Elektroindustrie und des Ernährungsgewerbes zurückzuführen ist. Immerhin planen diese nicht nur mit deutlicher Mehrheit, ihr Personal aufzustocken, sondern ihre Beschäftigungserwartungen fallen auch noch etwas optimistischer aus als vor sechs Monaten. Der überaus optimistische Vorjahreswert wird aber verfehlt. Dies trifft jedoch auf alle Branchen und alle Unternehmensgrößenklassen gleichermaßen zu. Selbst im Vergleich zur Frühjahrsumfrage hat sich der Saldo von geplantem Personalauf- und -abbau bei allen Größenklassen und Branchen lediglich mit den oben bereits angesprochenen Ausnahmen der Elektroindustrie und des Ernährungsgewerbes verschlechtert

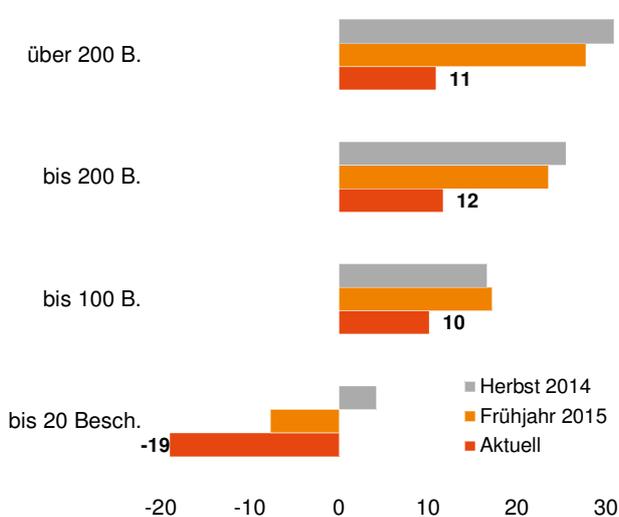
In der Agrarwirtschaft und im Baugewerbe plant eine leichte Mehrheit der mittelständischen Unternehmen für das nächste halbe Jahr einen Personalabbau. Alle anderen Branchen wollen weiterhin an ihrer expansiven Personalpolitik festhalten. Der aktuelle Saldo von geplantem Personalauf- und -abbau liegt mit einem Wert von 10,1 Punkten noch weit über seinem langjährigen Durchschnittsniveau in Höhe von 5,0 Punkten.

Nur kleine Unternehmen wollen Personalbestand senken

Elektroindustrie und Ernährungsgewerbe planen stärkeren Personalaufbau als im Frühjahr

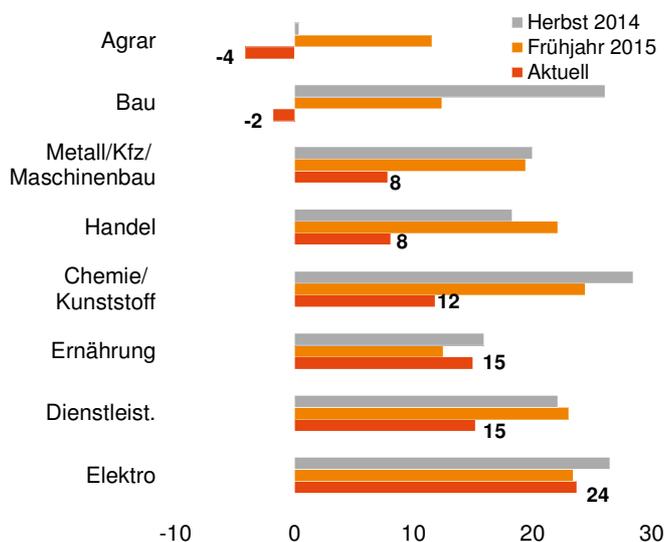
Saldo von geplantem Personalauf- und -abbau liegt über langjährigem Durchschnitt

BESCHÄFTIGUNGSERWARTUNGEN – NACH UNTERNEHMENSGRÖSSE



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

BESCHÄFTIGUNGSERWARTUNGEN – NACH BRANCHEN (SALDO)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

Erwartungen über Absatz- und Verkaufspreise unverändert leicht positiv

Bei den Erwartungen der mittelständischen Unternehmen über ihre zukünftigen Absatz- und Verkaufspreise zeigt sich analog zu unseren vorangegangenen Mittelstandsumfragen auch in diesem Herbst keine größere Bewegung. Geht es nach den deutschen Mittelständlern, werden die Absatz- und Verkaufspreise in Deutschland weiter leicht steigen. Seit mittlerweile zwei Jahren zeigen sich die Umfrageergebnisse hinsichtlich der Preise von ihrer stabilen Seite. Angesichts der nur geringen Bewegungen bei den Verbraucherpreisen wäre diese Entwicklung jedoch auch durchaus nachzuvollziehen.

Die tatsächliche Entwicklung der Erzeugerpreise zeigte in den vergangenen zwei Jahren aber ein etwas anderes Bild. Steigende Erzeugerpreise sind inzwischen die seltene Ausnahme und nicht länger die Regel. Zum Teil spiegelt sich diese Entwicklung bei der Betrachtung der Preiserwartungen auf Branchenebene wider. Hier gibt es nämlich beträchtliche Unterschiede.

Insgesamt sind die Preiserwartungen der mittelständischen Unternehmen deutlich optimistischer, als die Erzeugerpreisentwicklung der letzten Monate dies nahelegen würde. Lediglich die mittelständischen Bauunternehmen erwarten mehrheitlich sinkende Preise für das nächste halbe Jahr. Ihre Preiserwartungen sind entgegen des eigentlich stabilen Gesamttrends regelrecht eingebrochen und sogar unter ihren ebenfalls negativen Langzeitdurchschnitt von -7,7 Punkten gefallen.

Deutlich gestiegen sind dagegen die Preiserwartungen im Ernährungsgewerbe, das auch die aktuell höchsten Preiserwartungen aufweist. Von wesentlich niedrigerem Niveau stiegen auch die Preiserwartungen in der Agrarwirtschaft. Die Agrarwirtschaft erhofft sich dabei endlich ein Ende des durch das russische Embargo ausgelösten Preisverfalls.

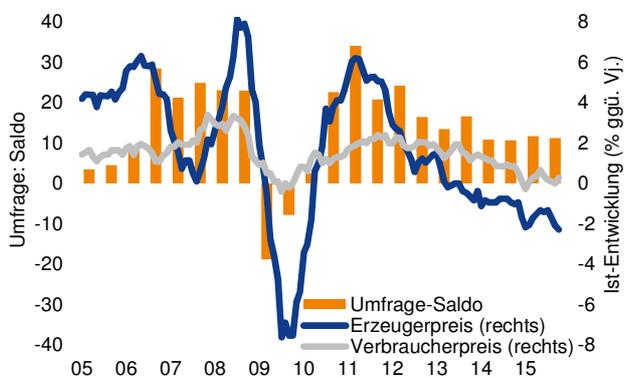
Preise sollen weiter leicht steigen

Tatsächliche Erzeugerpreise sinken jedoch derzeit

Dennoch erwarten nur Bauunternehmen sinkende Preise

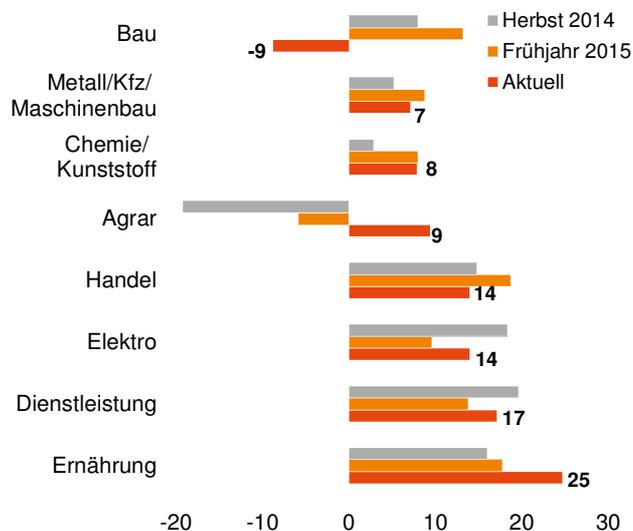
Preiserwartungen im Ernährungsgewerbe und der Agrarwirtschaft steigen sogar deutlich

ABSATZPREISE: VERGLEICH ERWARTUNG UND IST-ENTWICKLUNG



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015, Statistisches Bundesamt

ABSATZPREISERWARTUNGEN NACH BRANCHEN (SALDO)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

VR Mittelstandsindikator gibt spürbar nach

Der VR Mittelstandsindikator hat im Vergleich zum Frühjahr deutlich nachgegeben. Eine Mehrheit der mittelständischen Unternehmen ist zwar weiterhin eher optimistisch, was die nächsten sechs Monate anbelangt. Die Stimmung im deutschen Mittelstand hat sich dennoch spürbar eingetrübt. Mit einem Ergebnis von 26,7 Punkten fällt der VR Mittelstandsindikator so schwach aus wie seit drei Jahren nicht mehr. Trotz dieses starken Rückgangs bleibt er immerhin noch merklich über seinem langjährigen Mittelwert von 18,4 Punkten.

Den größten Anteil am Rückgang des VR Mittelstandsindikators hat der Einbruch der Geschäftserwartungen zu verantworten. Aber auch die Beschäftigungserwartungen haben deutlich nachgegeben. Nur leicht fiel der Rückgang dagegen bei der Bewertung der aktuellen Lage aus. Die stabilen Erwartungen über Absatz- und Verkaufspreise stützten das Ergebnis des Gesamtindikators sogar.

Vergleicht man unseren Mittelstandsindikator mit dem Geschäftsklima des ifo Instituts, fällt zunächst einmal auf, dass die mittelständischen Unternehmen bei langfristiger Betrachtung besser gestimmt sind als die gewerbliche Wirtschaft insgesamt. Das Niveau des VR Mittelstandsindikators lag in den vergangenen Jahren merklich über dem Niveau des ifo Geschäftsklimas. Dies ist vor allem auf die geringere Anfälligkeit des Mittelstands für internationale Krisen und die dadurch insgesamt deutlich stabilere Geschäftsentwicklung zurückzuführen.

Die Entwicklung des letzten halben Jahres offenbart einen weiteren Unterschied: Während das ifo Geschäftsklima in den vergangenen Monaten unter leichten Schwankungen insgesamt auf dem Niveau des Frühjahrs verharrte, trübte sich die Stimmung im Mittelstand merklich ein. Besonders deutlich wird dies an den Erwartungen, die beim ifo Geschäftsklimaindex aktuell über ihrem Niveau vom Frühjahr liegen, während der Mittelstand weniger optimistisch in die Zukunft blickt.

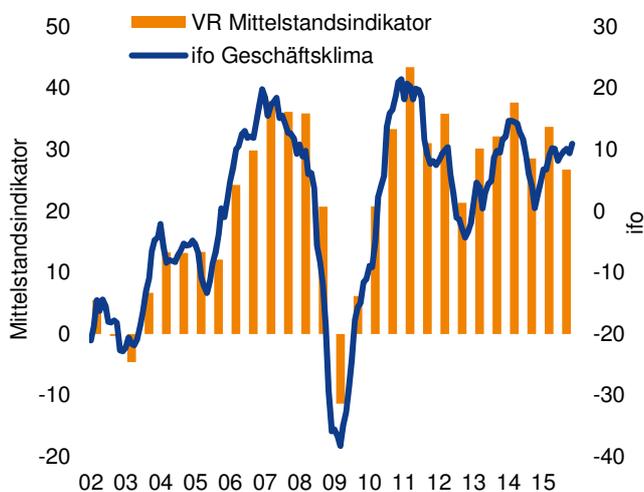
Stimmung im deutschen Mittelstand hat sich spürbar eingetrübt

Geschäftserwartungen mit größtem Rückgang

Mittelstand scheint langfristig besserer Stimmung zu sein als die gewerbliche Wirtschaft insgesamt

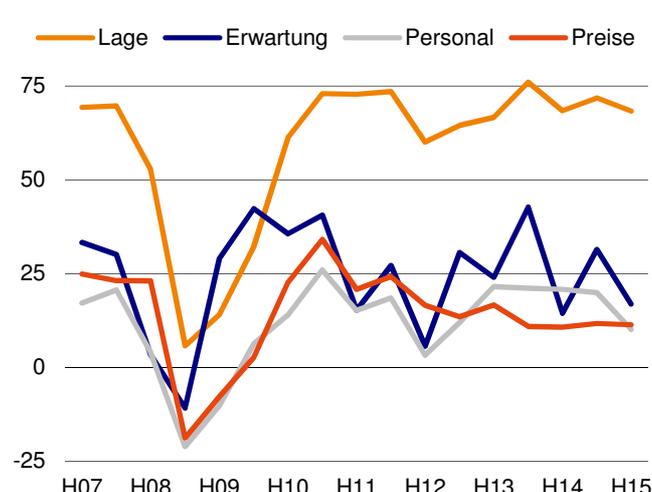
VR Mittelstandsindikator entwickelte sich zuletzt aber schwächer als das ifo Geschäftsklima

VR MITTELSTANDSINDIKATOR IM VERGLEICH



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015, ifo Institut

INDIKATOR-KOMPONENTEN (SALDEN DER ANTWORTEN)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

War in unseren letzten Umfragen noch jeweils eine tendenzielle Annäherung bei den Ergebnissen auf Branchenebene zu beobachten, ist dies aktuell nicht mehr der Fall. Vielmehr haben die Unterschiede zwischen den Branchen insgesamt wieder deutlich zugenommen, da sich nicht alle Branchen in diesem Herbst gleichermaßen verschlechtert haben.

Wieder größere Unterschiede zwischen den Branchen

So verbesserte sich etwa der VR Mittelstandsindikator im Ernährungsgewerbe gegenüber dem Frühjahr leicht gegen den allgemeinen Negativtrend. Damit ist das Ernährungsgewerbe aktuell auch die am optimistischsten gestimmte Branche im deutschen Mittelstand. Dies ist insbesondere auf den soliden Konsum der privaten Haushalte im Inland und die in diesem Jahr merklich steigenden Supermarktumsätze zurückzuführen. Zudem dürfte sich diese Entwicklung auch im nächsten Jahr fortsetzen, wenn auch etwas abgeschwächt.

Ernährungsgewerbe konnte sich als einzige Branche verbessern

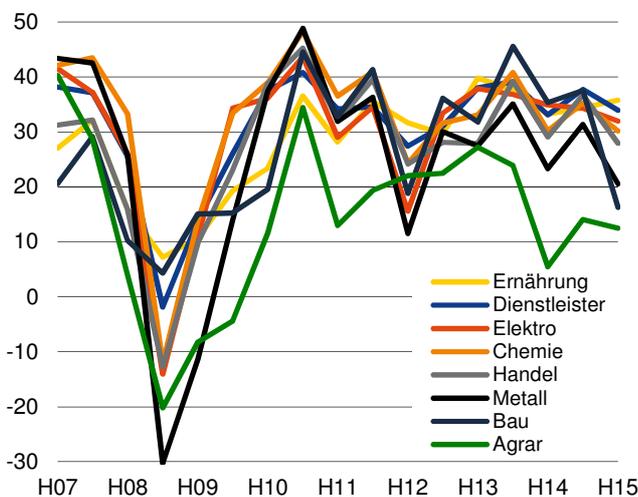
Dagegen bleibt die Agrarwirtschaft weiter die Branche mit dem schlechtesten Ergebnis beim VR Mittelstandsindikator. Die Rahmenbedingungen haben sich gegenüber dem Frühjahr nicht verbessert. Weiterhin sorgt das russische Embargo für ein Überangebot an Agrargütern in Westeuropa und dementsprechend für Druck auf die Preise und Margen. Im letzten halben Jahr konnten nur zwölf Prozent der mittelständischen Agrarbetriebe ihre Preise erhöhen. Demgegenüber mussten mehr als die Hälfte ihre Absatzpreise weiter senken.

Agrarwirtschaft bleibt Schlusslicht

Auch die Unterschiede zwischen den mittelständischen Unternehmen in den westdeutschen und ostdeutschen Bundesländern haben in diesem Herbst zugenommen. Der bis vor einem Jahr noch zu beobachtende Trend der Angleichung hat sich nicht weiter fortgesetzt. Der aktuelle Stimmungsrückgang fiel in Ostdeutschland etwas stärker aus als im Westen.

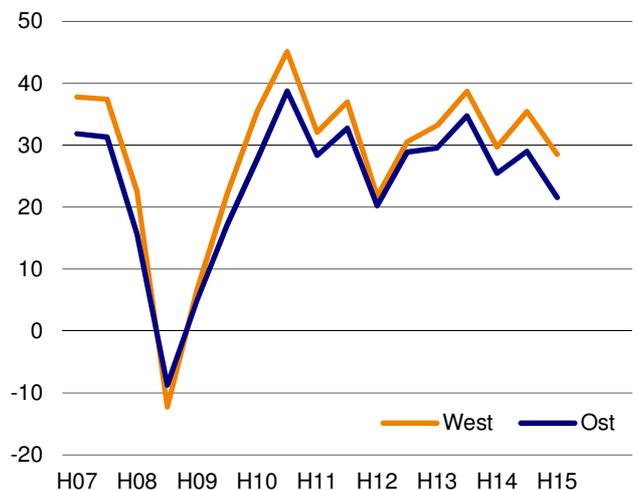
Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland nehmen wieder zu

VR MITTELSTANDSINDIKATOR NACH BRANCHEN



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

WIEDER ETWAS STÄRKERE UNTERSCHIEDE ZWISCHEN WEST- UND OSTDEUTSCHLAND



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

Mittelständische Unternehmen wollen weiter investieren, aber kaum zum Ausbau ihrer Kapazitäten

Auch die Investitionsplanungen der mittelständischen Unternehmen fallen derzeit nicht mehr ganz so optimistisch aus wie im Frühjahr. Wurde vor sechs Monaten noch die zweithöchste Investitionsbereitschaft seit dem Beginn dieser Umfrage im Jahr 1995 registriert, ist es mittlerweile „nur“ noch das fünftbeste Ergebnis. Dennoch wollen mit fast 78 Prozent weiterhin mehr als drei Viertel der befragten Mittelständler in den nächsten sechs Monaten in ihr Unternehmen investieren. Das aktuelle Ergebnis liegt damit immer noch merklich über dem langjährigen Durchschnitt in Höhe von fast 71 Prozent.

Die Investitionsabsicht steigt dabei auch weiterhin mit der Unternehmensgröße. Während bei den Mittelständlern mit weniger als 20 Beschäftigten noch nicht einmal die Hälfte im nächsten Jahr in ihr Unternehmen investieren will, sind es bei den großen Mittelständlern mit mehr als 200 Beschäftigten fast 88 Prozent. Dieser Wert übertrifft sogar das Ergebnis der diesjährigen Frühjahrsumfrage.

Auch auf Branchenebene lassen sich beträchtliche Unterschiede beobachten. Mit weitem Abstand am geringsten fällt die Investitionsbereitschaft in der Agrarwirtschaft aus. Aber auch im Handel, im Bau und im Dienstleistungsgewerbe fallen die Investitionsabsichten der Mittelständler geringer aus als das Ergebnis für den gesamten Mittelstand.

Am höchsten ist die Investitionsbereitschaft bei den Mittelständlern im Ernährungsgewerbe und insbesondere in der Chemie. Fast 90 Prozent planen hier im nächsten halben Jahr zu investieren. Dies ist der höchste Wert seit Bestehen unserer Umfrage. Im Frühjahr waren es lediglich 81 Prozent. Hauptursache für dieses Ergebnis dürften die anhaltend niedrigen Preise für Rohöl und das Erdöldestillat Naphta („Rohbenzin“) sein, das der bedeutendste Rohstoff für die Chemieindustrie ist.

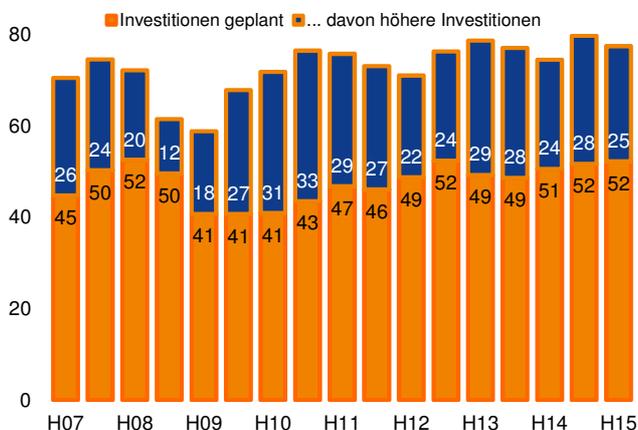
Investitionsplanungen etwas weniger optimistisch

Investitionsabsicht steigt mit der Unternehmensgröße

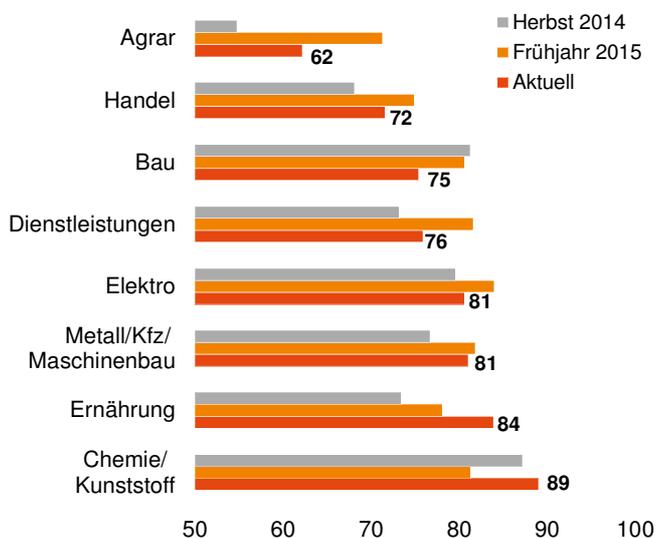
Investitionsbereitschaft in der Agrarwirtschaft am geringsten

Chemie will am meisten investieren

INVESTITIONSPLANUNGEN (IN V.H. DER BEFRAGTEN)



INVESTITIONSPLANUNGEN NACH BRANCHEN (IN PROZENT)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

Dementsprechend ist die chemische Industrie auch Spitzenreiter, was den geplanten Ausbau ihrer Kapazitäten in den nächsten Monaten anbelangt. Immerhin 61 Prozent der mittelständischen Chemieunternehmen planen einen Kapazitätsausbau, im Mittelstand insgesamt ist es ungefähr die Hälfte der befragten Unternehmen.

Chemie plant auch stärksten Kapazitätsausbau

Angesichts der im gesamten verarbeitenden Gewerbe ungefähr durchschnittlich ausgelasteten Kapazitäten besteht für die Unternehmen derzeit auch nur ein geringer Anreiz, ihre vorhandenen Kapazitäten weiter auszubauen. Dazu kommt noch die aufgrund der Schwäche einiger Schwellenländer nachlassende Dynamik der Weltkonjunktur. Dementsprechend ist ein Investitionsboom mittelfristig nicht zu erwarten.

Anreize für Kapazitätsausbau sind derzeit aber eher gering

Die Investitionen der Unternehmen dienen derzeit weniger der Erweiterung der Kapazitäten als vielmehr deren Erhalt. Zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Unternehmens setzen immerhin 81 Prozent der Mittelständler ihre Investitionsmittel ein. Hier ist das Baugewerbe Spitzenreiter mit über 90 Prozent.

Erhaltungsinvestitionen ...

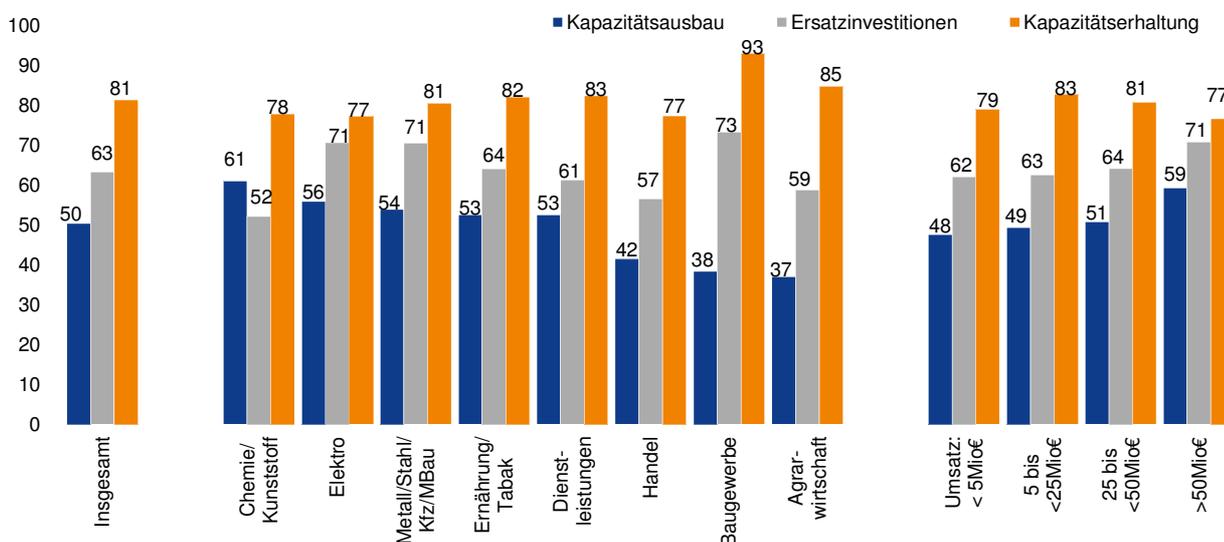
Ersatzinvestitionen, also Investitionen, die der Erneuerung der bestehenden Anlagen dienen, übertreffen ebenfalls die Ausgaben für eine Kapazitätserweiterung. 63 Prozent der befragten mittelständischen Unternehmen mit Investitionsabsicht planen für die nächsten sechs Monate solche Ersatzinvestitionen vorzunehmen.

... und Ersatzinvestitionen mit höherer Bedeutung

Dabei steigt der Anteil sowohl der Ersatzinvestitionen als auch der Erweiterungsinvestitionen mit zunehmender Unternehmensgröße. Investitionen zur Kapazitätserhaltung sind dagegen unabhängig von der Unternehmensgröße. Reparaturen und Wartungsmaßnahmen sind Instandhaltungsmaßnahmen, sie müssen vorgenommen werden, wenn sie notwendig geworden sind. Das macht sie weniger planbar als Investitionen in Erhalt oder Ausbau der bestehenden Anlagen.

Investitionen zur Kapazitätserhaltung unabhängig von Unternehmensgröße

ART DER INVESTITIONSABSICHTEN IN DEN NÄCHSTEN SECHS MONATEN (IN PROZENT DER UNTERNEHMEN MIT INVESTITIONSABSICHT)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015; Mehrfachnennungen möglich

Niedrige Zinsen haben nicht nur positive Auswirkungen

Die aktuelle Niedrigzinspolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) soll eigentlich dazu dienen, den Unternehmen günstige Kredite für neue Investitionen zu verschaffen, um damit die Investitionstätigkeit anzukurbeln. Zumindest für Deutschland gibt es allerdings begründete Zweifel, ob dies wirklich funktioniert. Die deutschen Unternehmen investieren zwar weiter. Wie wir im letzten Abschnitt gesehen haben, ist ein wirklicher Investitionsboom aber trotz der niedrigen Zinsen nicht in Sichtweite.

Die Ergebnisse unserer Mittelstandsumfrage weisen auf einen wichtigen Grund für die nur geringe Kreditnachfrage der deutschen Mittelständler hin: Nicht zuletzt aufgrund der Erfahrungen während der Finanzmarktkrise und des dementsprechend gestiegenen Eigenkapitalanteils finanziert sich ein immer größerer Teil des Mittelstands aus dem eigenen Cash-flow heraus. Dies zu tun, gaben immerhin mehr als 73 Prozent der Mittelständler an.

Dabei sind die Unterschiede nach Branchen hier sogar vergleichsweise gering. Lediglich die Agrarwirtschaft fällt mit „nur“ 64 Prozent etwas aus dem Rahmen. Dies liegt jedoch insbesondere daran, dass die durchschnittliche Unternehmensgröße in der Landwirtschaft vergleichsweise klein ist. Mit zunehmender Unternehmensgröße steigt nämlich auch die Finanzierung aus dem eigenen Cash-flow. So gaben mehr als 85 Prozent der Unternehmen mit über 50 Mio. Euro Umsatz im Jahr an, sich aus dem eigenen Cash-flow zu finanzieren. Bei Unternehmen mit einem jährlichen Umsatz unter fünf Mio. Euro waren es „lediglich“ etwas mehr als zwei Drittel.

Für fast 43 Prozent der mittelständischen Unternehmen hat das ursprünglich als Entlastungsmaßnahme für die Unternehmen vorgesehene Niedrigzins-Umfeld sogar direkte negative Auswirkungen auf ihr Geschäftsergebnis, da ihre Zinseinnahmen aus Anlagen sinken.

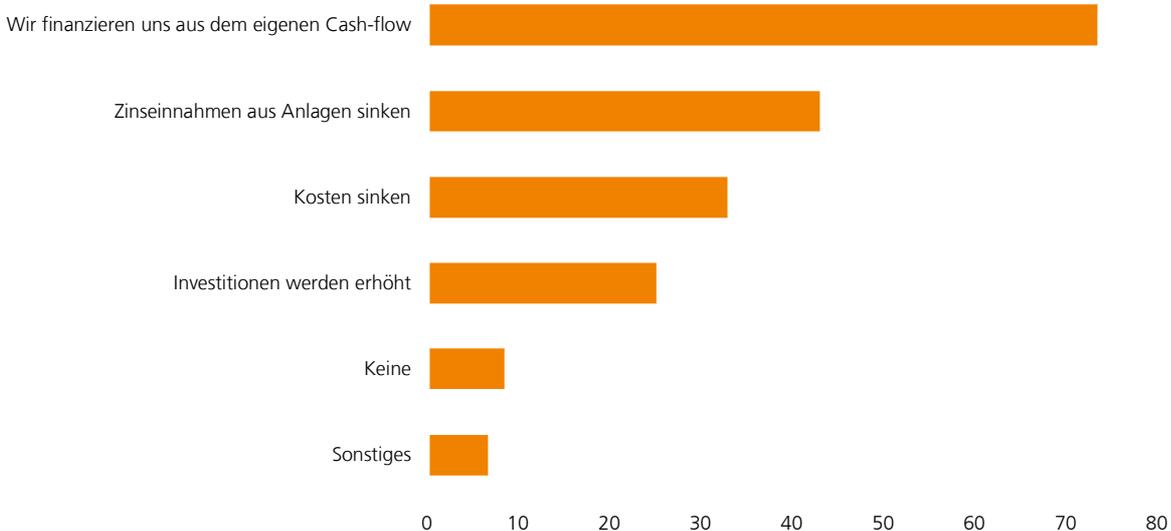
Niedrige Zinsen führen nicht zu mehr Investitionen in Deutschland

73 Prozent der Mittelständler finanzieren sich aus eigenem Cash-flow

Finanzierung aus eigenem Cash-flow steigt mit zunehmender Unternehmensgröße

Zinseinnahmen aus Anlagen sinken für 43 Prozent der Mittelständler

AUSWIRKUNGEN DES ANHALTENDEN NIEDRIGZINS-UMFELDS AUF DIE MITTELSTÄNDISCHEN UNTERNEHMEN (IN PROZENT)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015; Mehrfachnennungen möglich

Von etwaigen Kostensenkungen aufgrund der niedrigen Zinsen profitiert dagegen nur weniger als ein Drittel der befragten mittelständischen Unternehmen. Für den gesamten Mittelstand in Deutschland überwiegen somit tendenziell die negativen Auswirkungen des Niedrigzins-Umfelds.

Besonders hoch ist die Freude über die sinkenden Kosten aber mit fast 41 Prozent bei den Unternehmen der Agrarwirtschaft. Dies ist angesichts der in dieser Branche relativ gering verbreiteten Finanzierung aus dem eigenen Cash-flow nicht weiter überraschend. Insgesamt profitieren die eher inlandsorientierten Branchen Agrar, Ernährung, Handel und Dienstleistungen stärker von den Kostensenkungen als die klassischen Industriebranchen.

Noch geringere Auswirkungen zeigen die niedrigen Zinsen auf die Investitionstätigkeit im Mittelstand. So planen weniger als ein Viertel der mittelständischen Unternehmen höhere Investitionen aufgrund der niedrigen Zinsen und der dementsprechend günstigen Kredite.

Nicht weiter verwunderlich ist dabei das überdurchschnittliche Abschneiden der mittelständischen Unternehmen in der chemischen Industrie und im Ernährungsgewerbe, da diese beiden Branchen als einzige ihre Investitionsplanungen gegenüber dem Frühjahr ausbauen wollen und zudem die höchste Investitionsbereitschaft insgesamt zeigen.

Am stärksten wollen jedoch die Mittelständler in der Agrarwirtschaft die niedrigen Zinsen für höhere Investitionen nutzen, obwohl sie insgesamt die geringste Investitionsbereitschaft aufweisen und auch bei der Bereitschaft, Investitionen zum Kapazitätsausbau zu tätigen, das Schlusslicht darstellen. Damit dürften sie immerhin ein Beispiel dafür darstellen, dass die Niedrigzins-Politik der EZB unter gewissen Umständen auch in Deutschland funktionieren könnte.

Über Kostensenkungen durch die niedrigen Zinsen freuen sich nur 32,7 Prozent

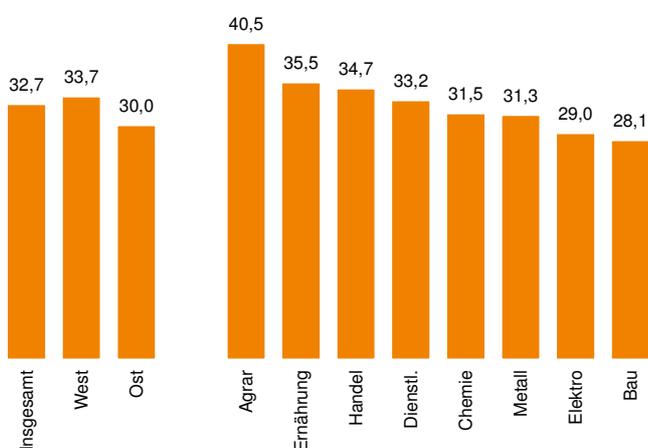
Agrarwirtschaft profitiert am stärksten von sinkenden Kosten

Weniger als ein Viertel erhöht Investitionen wegen niedriger Zinsen

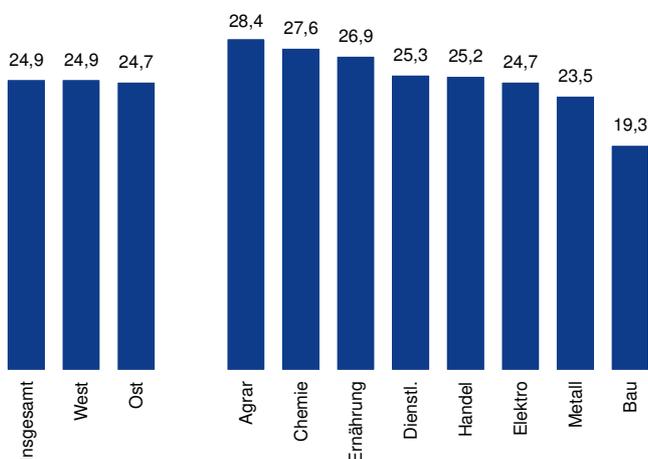
Überdurchschnittlich schneiden die investitionsbereiten Branchen Chemie und Ernährung, ...

... aber auch die wenig investitionsbereite Agrarwirtschaft ab

SINKENDE KOSTEN (IN V.H. DER BEFRAGTEN)



HÖHERE INVESTITIONEN (IN V.H. DER BEFRAGTEN)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

Auslandsaktivität sinkt leicht

Seit Herbst 2013 hat sich das Engagement der mittelständischen Unternehmen im Ausland kontinuierlich leicht erhöht. Nun ist dieser Trend fürs Erste beendet. Die Auslandsaktivität ist leicht zurückgegangen. Allerdings bleibt sie auf einem hohen Niveau. Immerhin 56 Prozent der Mittelständler sind auch weiterhin zum Beispiel in Form von Export, Import, Joint-Ventures, Produktion im Ausland oder Kooperation geschäftlich im Ausland engagiert. Im Frühjahr waren es noch über ein Prozentpunkt mehr.

Bei der Rangliste des Auslandsengagements nach Branchen und nach Umsatzgröße gab es keine Veränderungen. Auch weiterhin steigt das Auslandsengagement der mittelständischen Unternehmen in Deutschland mit ihrer Unternehmensgröße. Bei den Unternehmen mit einem jährlichen Umsatz von über 50 Mio. Euro geht die Auslandsaktivität aber bereits das zweite Mal in Folge zurück, während die kleinen Unternehmen mit weniger als 5 Mio. Euro Umsatz im Jahr in diesem Herbst sogar ein verstärktes Auslandsengagement melden.

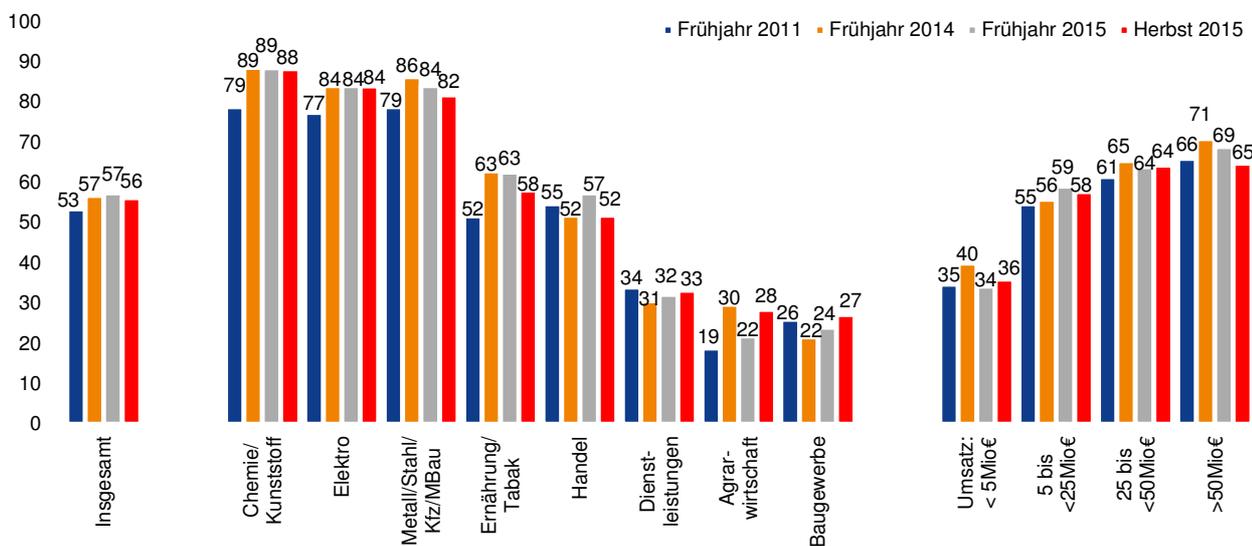
Auf Branchenebene halten die exportorientierten Branchen aus dem verarbeitenden Gewerbe unverändert ihre Spitzenposition. Bei ihnen sind mehr als vier Fünftel der Mittelständler auch außerhalb des Heimatmarktes aktiv. Im Vergleich zum Frühjahr hat das Auslandsengagement jedoch ausschließlich bei den bisher nur vergleichsweise wenig auslandsorientierten Branchen zugenommen. Dazu gehören etwa das Baugewerbe und die Dienstleister. Am stärksten fiel der Anstieg bei den mittelständischen Unternehmen der Agrarwirtschaft aus, die auf der Suche nach den im Frühjahr ausgefallenen Absatzmärkten in Russland und der Ukraine anscheinend zumindest teilweise erfolgreich waren.

Auslandsengagement hat leicht abgenommen

Auslandsaktivität steigt weiter mit der Unternehmensgröße

Vor allem Branchen aus dem verarbeitenden Gewerbe sind im Ausland engagiert

AUSLANDSAKTIVITÄTEN DER MITTELSTÄNDISCHEN UNTERNEHMEN, NACH BRANCHEN UND UMSATZGRÖÖE (IN PROZENT)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

Mittelstand zeigt Präsenz in Industrie- und Schwellenländern

Bei der Frage nach den strategischen Zielregionen zeigt sich, dass der deutsche Mittelstand inzwischen in der ganzen Welt präsent ist. Im Vergleich zum Frühjahr 2011, als wir diese Frage zum ersten Mal stellten, offenbarten sich jedoch neben einigen Gemeinsamkeiten auch beträchtliche Unterschiede.

Weiterhin mit Abstand am wichtigsten für die deutschen Mittelständler sind die europäischen Nachbarn. Mehr als 60 Prozent der befragten mittelständischen Unternehmen gab an, dass Westeuropa für sie von strategischer Bedeutung sei. Allerdings ist hier ein leichter Rückgang gegenüber dem Ergebnis vor vier Jahren zu verzeichnen. Dieser fällt aber geringer aus als bei Mittel- und Osteuropa, das dennoch auf Rang zwei bleibt. Für den Bedeutungsrückgang dürften die Auswirkungen der Ukraine-Krise verantwortlich sein.

Ebenso leicht an Bedeutung verloren hat China. Die nachlassende Wachstumsdynamik, eine zunehmende Unsicherheit über die weitere Entwicklung sowie steigende Lohnkosten und die Schwierigkeit, Fachkräfte zu finden und zu halten, dürften hier eine bedeutende Rolle gespielt haben. Dennoch betrachten mehr als 22 Prozent der Mittelständler China weiterhin als eine lohnenswerte Zielregion. In der Elektroindustrie sind es sogar über 40 Prozent.

Angesichts der Ukraine-Krise, des Embargos und der Abwertung des Rubels nicht weiter verwunderlich ist der Bedeutungseinbruch, den Russland zu verzeichnen hat. Innerhalb von vier Jahren sank die strategische Bedeutung des Landes für den deutschen Mittelstand von 20,6 Prozent auf nur noch 13 Prozent.

Nutznieser dieser Entwicklung ist vor allem Nordamerika, dessen Bedeutung als strategische Zielregion fast zu China aufgeschlossen hat. Aber auch Japan und das übrige Asien haben in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen.

Deutscher Mittelstand mit Zielregionen in der ganzen Welt

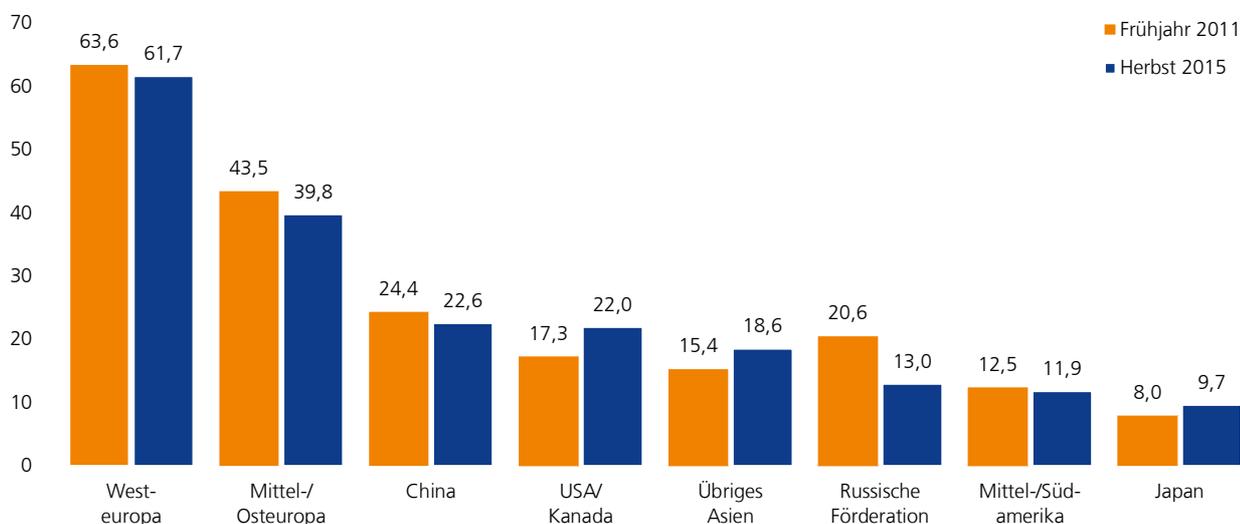
Europäische Nachbarn mit höchster Bedeutung

Nachlassende Wachstumsdynamik in China sorgt für leicht sinkende Anziehungskraft

Russland mit beträchtlichem Bedeutungsverlust

USA/Kanada, Japan und das übrige Asien wurden dagegen wichtiger

ZIELREGIONEN VON STRATEGISCHER BEDEUTUNG (IN PROZENT)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

Aktuelle Problemfelder

Auch wenn sich an der Spitze der aktuellen Problemfelder im Herbst 2015 nichts geändert hat – hier bleibt die Bürokratie weiter einsamer Spitzenreiter –, gab es auf den folgenden Plätzen einige Veränderungen. So benannten mit rund 64 Prozent noch einmal mehr mittelständische Unternehmen den Facharbeitermangel als ein bedeutendes Problemfeld. Mittel- bis längerfristig könnte die aktuelle Flüchtlingsproblematik einen möglichen Ansatzpunkt zur Lösung dieses Problems liefern. Vor-erst müssen die Unternehmen um die besten Fachkräfte aber weiter konkurrieren. Dies drückt sich ebenso wie die Einführung des Mindestlohns im erneut häufiger genannten Problemfeld der Lohn- und Gehaltskosten aus.

Bürokratie und Facharbeitermangel bleiben wichtigste Problemfelder

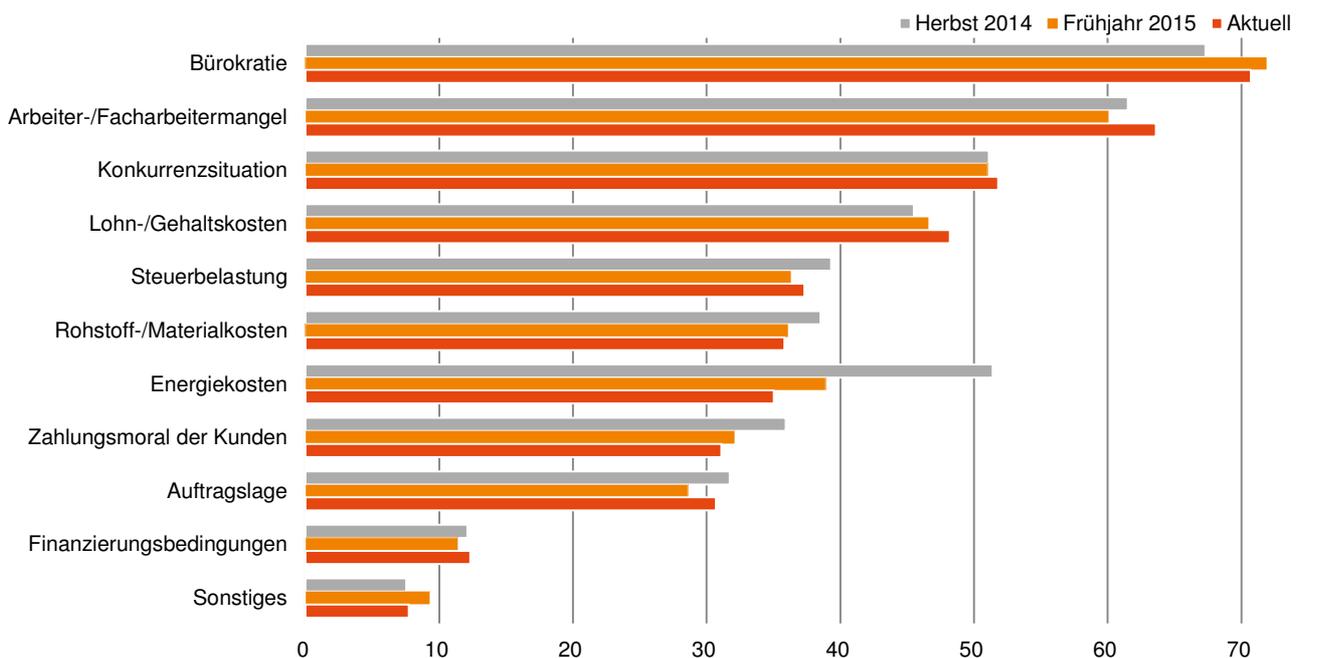
Ebenfalls an Bedeutung gewonnen hat die Auftragslage. Hier zeigt sich, dass die Wachstumsdynamik der deutschen Wirtschaft gegenüber dem Frühjahr spürbar nachgelassen hat. Die Schwäche einiger bedeutender Schwellenländer bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Exportnation Deutschland. Auch die Steuerbelastung empfinden die mittelständischen Unternehmen in Deutschland wieder problematischer als noch vor sechs Monaten.

Mittelständler finden Auftragslage und Steuerbelastung problematischer als im Frühjahr

Dagegen hat sich die positive Entwicklung des Energiekostenrückgangs auf den deutschen Mittelstand weiter fortgesetzt. Noch vor einem Jahr belegten die Energiekosten noch Rang drei der Problemfelder. Vor zwei Jahren waren sie sogar auf dem zweiten Platz fast gleichauf mit den bürokratischen Hemmnissen. Ebenfalls verbessert haben sich die Einschätzungen der Rohstoff- und Materialkosten sowie der Zahlungsmoral der Kunden.

Energie- und Rohstoffkosten mit immer geringerer Bedeutung

AKTUELLE PROBLEMFELDER DER MITTELSTÄNDISCHEN UNTERNEHMEN (IN PROZENT)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015; Mehrfachnennungen möglich

Hohe Zufriedenheit mit der Hausbank

Die mittelständischen Unternehmen in Deutschland sind auch in diesem Herbst wieder sehr zufrieden mit ihrer Hausbank. Insgesamt bewerten 52,7 Prozent der befragten Unternehmen ihr Geschäftsklima zur eigenen Hausbank als „gut“, 43,3 Prozent sogar als „sehr gut“. Unzufrieden sind dagegen lediglich 2,6 Prozent aller Befragten.

Damit ist das Geschäftsklima zur eigenen Hausbank gegenüber dem Frühjahr zwar marginal gesunken, es bleibt damit auf einem vergleichsweise hohen Niveau. Gegenüber dem Frühjahr 2010, als wir diese Frage das erste Mal stellten, hat sich die Zufriedenheit der mittelständischen Unternehmen mit ihrer Hausbank sogar beträchtlich verbessert. Die hohe Zufriedenheit mit der Hausbank zeigt sich dabei weitgehend unabhängig von der Branchenzugehörigkeit oder der Unternehmensgröße der befragten Unternehmen. Der Mittelstand vertraut also seiner Hausbank.

Dieses positive Ergebnis wird auch gestützt durch die vom ifo Institut durchgeführte Erfassung der Kredithürde, in der Unternehmen der gesamten gewerblichen Wirtschaft nach der Bereitschaft der Banken gefragt werden, Kredite zu vergeben. Dabei ist die Kredithürde schon seit einiger Zeit auf einem im langjährigen Vergleich sehr niedrigen Niveau.

Auf Ebene der Bankengruppen schneidet besonders die Genossenschaftliche FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken hinsichtlich des Verhältnisses der Mittelständler mit ihrer Hausbank überaus gut ab. Weniger als ein Prozent der befragten Unternehmen sieht einen Grund sich über seine genossenschaftliche Hausbank zu beschweren, so wenig wie bei keiner anderen Bankengruppe. Gleichzeitig ist der Anteil der sehr guten Bewertungen mit 52 Prozent am höchsten. Der deutsche Mittelstand betrachtet die Genossenschaftsbanken somit als einen guten Partner.

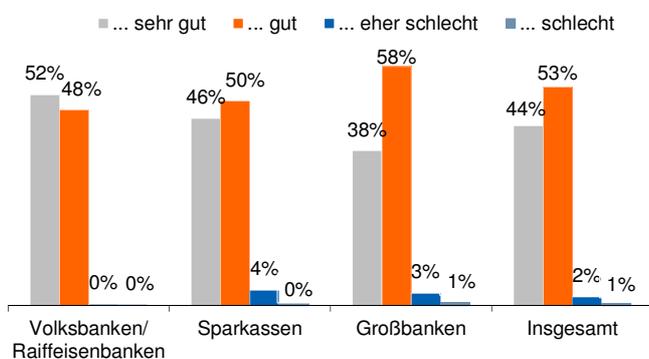
Nur 2,6 Prozent der Mittelständler sind unzufrieden mit der Hausbank

Geschäftsklima zur eigenen Hausbank weiter auf hohem Niveau

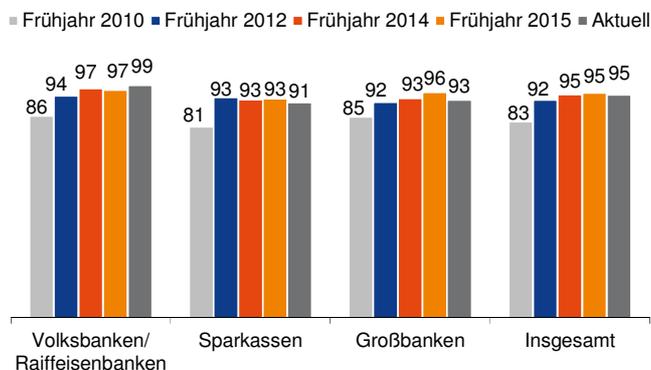
Kredithürde weiterhin niedrig

Mittelstand besonders zufrieden mit Volksbanken und Raiffeisenbanken

AKTUELLES GESCHÄFTSKLIMA ZUR EIGENEN HAUSBANK (IN PROZENT)



ENTWICKLUNG DES GESCHÄFTSKLIMAS ZUR EIGENEN HAUSBANK (SALDO DER ANTWORTEN)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015; Mehrfachnennungen möglich

Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015; Mehrfachnennungen möglich

Finanzierungsbedarf steigt, bleibt aber insgesamt gering

Der Finanzierungsbedarf der mittelständischen Unternehmen ist in diesem Herbst zum zweiten Mal in Folge leicht gestiegen. Damit deutet sich vorsichtig eine Abkehr von einem langjährigen Negativtrend ab. Allerdings äußerten auch im Herbst 2015 lediglich 23 Prozent der mittelständischen Unternehmen überhaupt einen Finanzierungsbedarf. Damit ist er trotz des erneuten Anstiegs weiterhin nur gering ausgeprägt.

Der überschaubare Finanzierungsbedarf ist einerseits auf die geringe Bereitschaft der Mittelständler zurückzuführen, in den Ausbau ihrer Kapazitäten zu investieren. Immerhin stellen Investitionen den weitaus wichtigsten Grund für den Finanzierungsbedarf der mittelständischen Unternehmen dar.

Andererseits ist der geringe Finanzierungsbedarf auch die Kehrseite ihrer kontinuierlich steigenden Eigenkapitalquote und der zunehmenden Anstrengungen, aus dem eigenen Cash-flow heraus wachsen zu können. Der niedrige Finanzierungsbedarf ist damit letztendlich eine Folge der gewachsenen Krisenfestigkeit der mittelständischen Unternehmen in Deutschland.

Die Deckung des Finanzierungsbedarfs erfolgt auch weiterhin in erster Linie über den klassischen Bankkredit. Die Aufnahme von Beteiligungskapital oder gar eine Anleihe- oder Aktienemission über den Kapitalmarkt kommt für die meisten Mittelständler dagegen immer noch nicht in Frage. Hier gibt es auch keine größeren Unterschiede nach Branchen.

Nach Größenklassen zeigen sich durchaus Unterschiede. Interessanterweise sind es vor allem die kleinen Unternehmen mit einem jährlichen Umsatz unter fünf Mio. Euro, die versuchen ihren Finanzierungsbedarf über den Kapitalmarkt sowie insbesondere durch die Aufnahme von Beteiligungskapital zu decken. Je größer die Mittelständler sind, desto mehr wird der Bankkredit zur Regel.

Finanzierungsbedarf steigt zum zweiten Mal in Folge leicht

Nur geringe Anreize für Kapazitätsausbau und ...

... eine höhere Krisenresistenz halten Finanzierungsbedarf niedrig

Finanzierungsbedarf wird weiter vor allem durch Bankkredit gedeckt

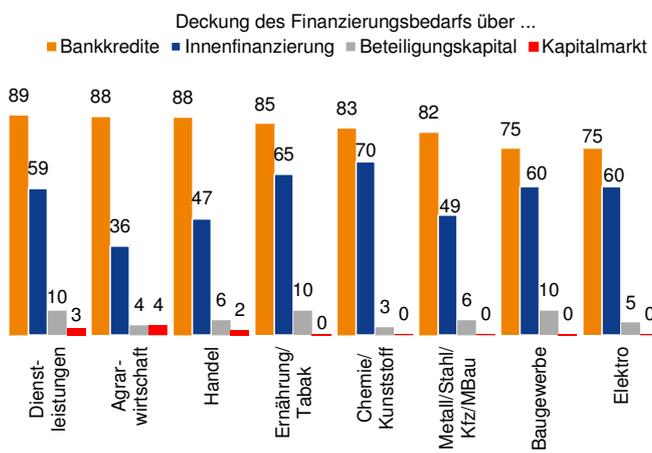
Kleine Unternehmen stehen Beteiligungskapital oder Kapitalmarktfinanzierung offener gegenüber

DERZEITIGER FINANZIERUNGSBEDARF (IN PROZENT)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015; Mehrfachnennungen möglich

DECKUNG DES FINANZIERUNGSBEDARFS NACH BRANCHEN (IN PROZENT DES GESAMTEN FINANZIERUNGSBEDARFS)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015; Mehrfachnennungen möglich

Regionale Unterschiede bleiben spürbar

Bei der Beurteilung der aktuellen Geschäftslage waren, wie schon bei den vorherigen Befragungen, kaum regionale Besonderheiten zu erkennen. Wie in der Vergangenheit zeigten sich die Unternehmen aus den westlichen Bundesländern zur künftigen geschäftlichen Entwicklung etwas optimistischer als die Unternehmen aus dem Osten. Dieser Unterschied hat sich zuletzt sogar etwas ausgeweitet.

Er beruht vor allem auf einem geringeren Anteil der Unternehmen, die auf eine weitere Verbesserung der Geschäfte setzen (Ost: 25 Prozent; West: 34 Prozent). Bei einer noch stärkeren Differenzierung nach Bundesländern zeigten sich vor allem die Unternehmen aus Hessen optimistisch. Hier erwarteten 39 Prozent eine mehr oder weniger deutliche Verbesserung der Geschäftslage.

Bei der Entwicklung der Absatzpreise ist, wie schon bei der letzten Befragung vom Frühjahr, kein größerer Unterschied zwischen Ost und West festzustellen. Der in den östlichen Ländern höhere Anteil der Beschäftigten, die von den Regelungen zum Mindestlohn betroffen sind, hat sich damit bisher noch nicht erkennbar auf die Preisgestaltung ausgewirkt.

Allerdings fällt die aktuelle Tendenz bei der Beschäftigungsentwicklung im Osten etwas schwächer aus als in den westlichen Bundesländern. Während im Westen 36 Prozent der Unternehmen ihren Personalbestand erhöhten, waren es im Osten „nur“ 27 Prozent. Auch in der näheren Zukunft sollte den Planungen nach die Beschäftigungsentwicklung etwas hinter der im Westen zurückbleiben.

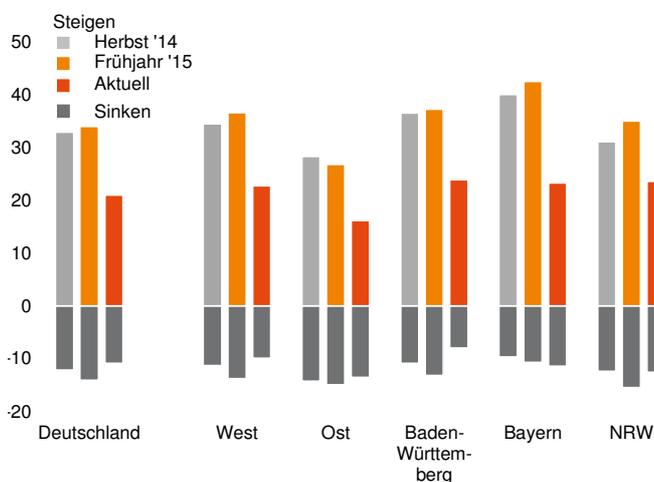
Kaum regionale Unterschiede bei Bewertung der aktuellen Lage, ...

... aber bei Geschäftserwartungen

Mindestlohn wirkte sich bisher nicht auf regionale Absatzpreisgestaltung aus

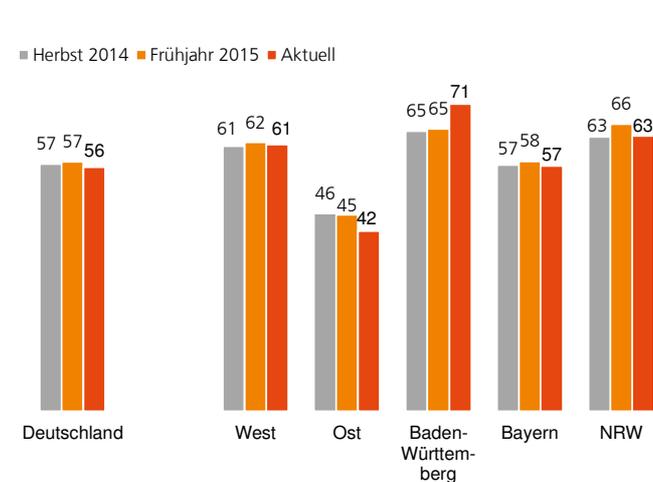
Beschäftigungsentwicklung im Osten etwas schwächer

ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG DES PERSONALBESTANDS NACH REGIONEN (IN PROZENT)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

AUSLANDSENGAGEMENT NACH REGIONEN (IN PROZENT)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015

Für diesen Unterschied dürfte aber nicht nur der Mindestlohn verantwortlich sein. In Ost und West werden die Lohnkosten in einem vergleichbaren Umfang als problematisch angesehen. Allerdings ist in den östlichen Ländern trotz höherer Arbeitslosenzahlen der Mangel an (Fach-)Arbeitskräften für den Mittelstand fast so drängend wie in Baden-Württemberg oder Bayern, den Bundesländern mit den niedrigsten Arbeitslosenquoten. In den östlichen Bundesländern wurde der Arbeiter- bzw. Facharbeitermangel von 66 Prozent als eines der drängendsten Probleme gesehen (Baden-Württemberg: 69 Prozent; Bayern: 67 Prozent). In Nordrhein-Westfalen wurde dieser Bereich dagegen „nur“ von 51 Prozent der befragten Unternehmen genannt.

Mangel an (Fach-)Arbeitskräften ist gesamtdeutsches Problem

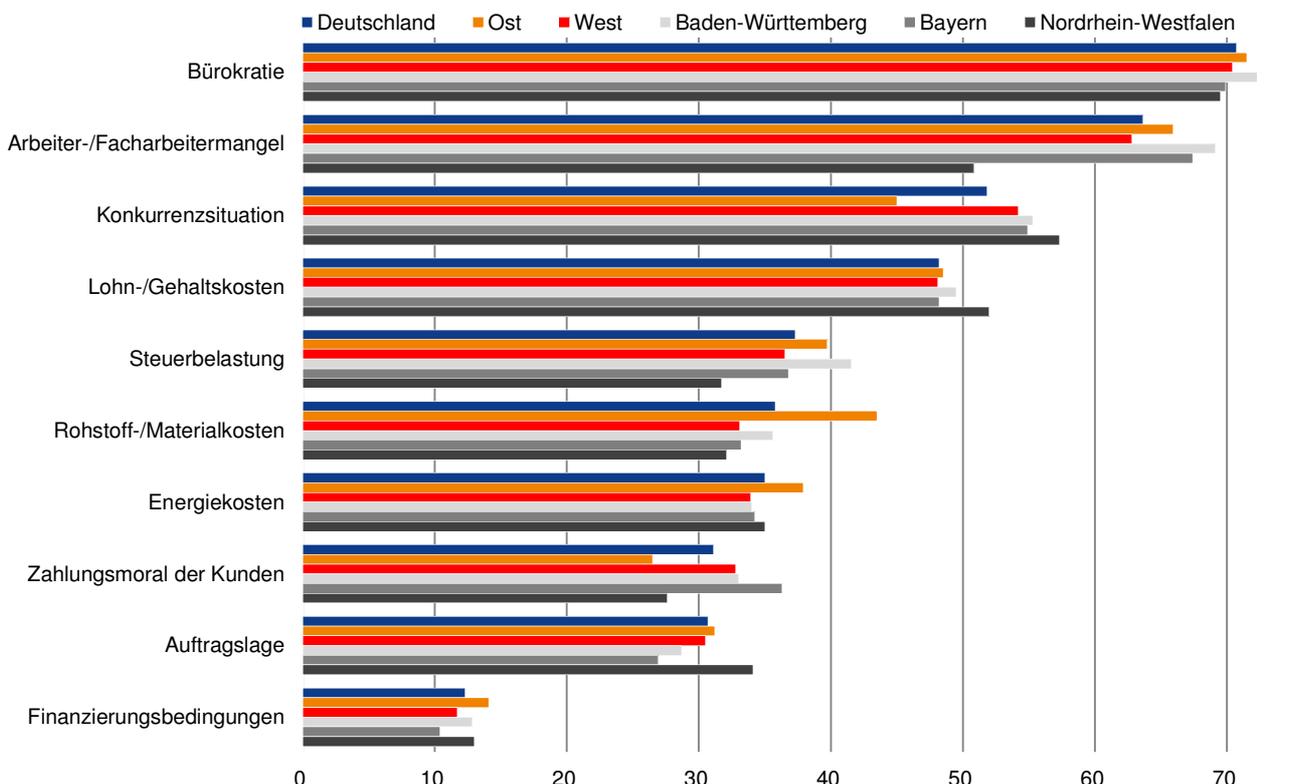
Der deutlichste Unterschied zwischen Ost und West besteht weiterhin bei der Auslandsorientierung. Während aus dem Westen 61 Prozent der Unternehmen in irgendeiner Form (Exporte, Importe, Joint Ventures, Kooperationen) im Ausland tätig sind, waren es bei den Ostunternehmen 42 Prozent. Nach oben getrieben wurden die Zahlen für die westlichen Länder vor allem durch den Mittelstand in Baden-Württemberg (71 Prozent).

Auslandsengagement in ostdeutschen Bundesländern deutlich geringer

Ausgeprägter als im übrigen Deutschland ist bei den Unternehmen aus Baden-Württemberg vor allem die Orientierung auf Zielregionen außerhalb Europas. So bezeichneten hier 32 Prozent der Befragten China als eine strategische Zielregion, was in Deutschland insgesamt nur bei 23 Prozent der Fall war (Ostdeutschland: 14 Prozent; Westdeutschland: 25 Prozent).

China von überdurchschnittlicher Bedeutung für Mittelstand in Baden-Württemberg

AKTUELLE PROBLEMFELDER DER MITTELSTÄNDISCHEN UNTERNEHMEN NACH REGIONEN (IN PROZENT)



Quelle: VR Mittelstandsumfrage Herbst 2015; Mehrfachnennungen möglich

Fazit

Die Entwicklung des deutschen Mittelstands erweist sich auch im Herbst 2015 als außerordentlich solide. Zwar kann auch er sich nicht vollständig der schwächelnden Weltkonjunktur entziehen, da ein beträchtlicher Anteil der mittelständischen Unternehmen in den Schwellenländern aktiv ist, und gerade die exportabhängigeren Mittelständler deren merklich schwächere Entwicklung durchaus zu spüren bekommen. Daher ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass die Investitionen der Unternehmen weniger zur Erweiterung der Kapazitäten genutzt werden. Vielmehr dienen sie vor allem dem Erhalt und dem Ersatz der vorhandenen Anlagen.

Die tendenziell stärkere Inlandsorientierung der mittelständischen Unternehmen sorgt jedoch für ein insgesamt versöhnliches Ergebnis, so dass die Mittelständler trotz der eingetrübten aktuellen Stimmung weiterhin mehrheitlich optimistisch in die nähere Zukunft blicken. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte sind im ersten Halbjahr so stark gestiegen wie seit dem Jahr 2000 nicht mehr. Das gleiche dürfte auch für das Gesamtjahr gelten. Angesichts des stabilen Arbeitsmarktes ist die Einkommenssituation der privaten Haushalte gut und bildet ein gutes Fundament für deren derzeitige Kauflust. Von dieser Entwicklung profitieren nicht nur die mittelständischen Einzelhändler, sondern auch die eher konsumorientierten Branchen des verarbeitenden Gewerbes sowie die Landwirtschaft.

Da Geldanlagen den Verbrauchern angesichts der anhaltend niedrigen Zinsen eher unattraktiv erscheinen und Konsumentenkredite aus dem gleichen Grund an Reiz gewinnen, dürfte der Konsumboom zudem noch etwas anhalten, wenn auch mit geringerer Dynamik. Die niedrigen Zinsen helfen aber auch der Nachfrage nach Wohneigentum weiter auf die Sprünge, wovon die mittelständischen Bauunternehmen profitieren können.

Insgesamt sehen die Mittelständler die derzeitige Niedrigzinsphase jedoch nicht nur positiv. So sinken auch bei ihnen die Zinseinnahmen aus Anlagen. Zudem finanziert sich ein spürbarer Teil der mittelständischen Unternehmen aus dem eigenen Cashflow und profitiert dementsprechend nicht von den derzeit vergleichsweise guten Kreditkonditionen. Angesichts der nur durchschnittlich ausgelasteten Kapazitäten werden die niedrigen Zinsen zumindest in Deutschland auch keinen Investitionsboom auslösen.

Zusammenfassend vermitteln die Ergebnisse unserer Umfrage ein verhalten optimistisches Bild des deutschen Mittelstands, der trotz der Schwierigkeiten im internationalen Umfeld zuversichtlich bleibt.

Wegen des hohen Auslandsengagements spürt der Mittelstand zwar die Schwäche der Schwellenländer, ...

... der private Konsum in Deutschland boomt jedoch

Niedrigzinsphase beflügelt zwar den privaten Konsum, ...

... die Mittelständler sehen niedrige Zinsen jedoch nicht nur positiv

Mittelstand blickt verhalten optimistisch in die Zukunft

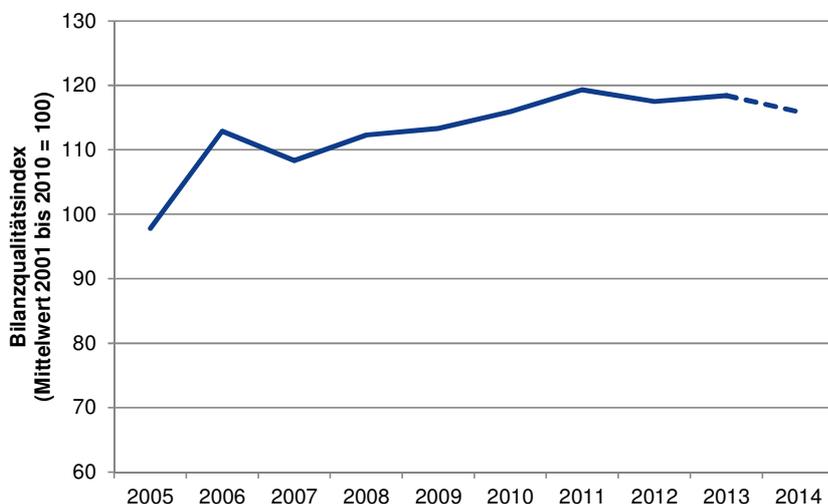
VR BILANZANALYSE

Bilanzqualität nach wie vor gut

Die mittelständischen Unternehmen haben die Qualität ihrer Bilanzen auf hohem Niveau gehalten. Der Bilanzqualitätsindex ist im Jahr 2014 gegenüber 2013 zwar leicht um 2,6 Punkte auf 115,9 Punkte zurückgegangen. Er liegt damit aber nur wenig unter seinem bisherigen Höchststand von 119,3 Punkten, der im Jahr 2011 erreicht wurde. Der aktuelle Indexwert für 2014 beruht noch auf einer vergleichsweise schmalen Datengrundlage von rund 5.500 Jahresabschlüssen. Für die Vorjahre sind durchschnittlich etwa 130.000 Abschlüsse pro Jahr verfügbar.

Mittelstand hat die Bilanzqualität auf hohem Niveau gehalten

BILANZQUALITÄTSINDEX WEITERHIN AUF HOHEM STAND



Quelle: VR Bilanzanalyse Herbst 2015

Ausgangspunkt für die Erstellung des Bilanzqualitätsindexes ist eine Auswertung von Jahresabschlussdaten. Einbezogen werden die Abschlüsse von mittelständischen Firmenkunden der Volksbanken und Raiffeisenbanken, die im Zuge von Kreditantragstellungen in den Jahren 2001 bis 2014 eingereicht wurden. Konkret betrachtet werden die Angaben der genossenschaftlichen Kundensegmente Mittelstand und Oberer Mittelstand einschließlich des Übergangsbereichs. Eine detaillierte Darstellung der Datengrundlage, der Auswertungsmethode und der Ergebnisse findet sich im Anhang dieses Beitrags. Dem Ansatz früherer Analysen der WGZ BANK folgend wird der Bilanzqualitätsindex aus den Kennzahlen Eigenkapitalquote, Gesamtkapitalrentabilität, Gesamtkapitalumschlag, Liquidität 2. Grades und dynamischer Verschuldungsgrad berechnet.

Der Bilanzqualitätsindex zeigte in den 2000er Jahren einen deutlichen Aufwärtstrend, wozu insbesondere der kontinuierliche Anstieg der mittleren Eigenkapitalquote beitrug. Seit Beginn der 2010er Jahre scheint der Aufwärtstrend des Indexes jedoch in eine Seitwärtsbewegung überzugehen. Die Bestrebungen der Unternehmen zur Verbesserung ihrer Eigenkapitalausstattung schreiten aber weiter voran. Für das

Bilanzqualitätsindex bewegte sich zuletzt eher seitwärts

Jahr 2014 legen die bisher vorliegenden Daten gegenüber dem Vorjahr einen Anstieg der durchschnittlichen Eigenkapitalquote der mittelständischen Firmenkunden um kräftige 2,7 Prozentpunkte auf 26,6 Prozent nahe (siehe Tabelle). Als Durchschnittsmaß wird hier der Median verwendet, der von der Hälfte der Unternehmen unterschritten oder gerade erreicht wird und von der anderen Hälfte der Unternehmen erreicht oder überschritten wird.

Anstieg der Eigenkapitalquote um kräftige 2,7 Prozentpunkte auf 26,6 Prozent

KENNZAHLEN IM VERGLEICH

Durchschnittswerte (in Prozent)					
Jahr	2010	2011	2012	2013	2014
Eigenkapitalquote	20,1	20,9	21,9	23,9	26,6
Gesamtkapitalrentabilität	10,8	11,4	10,4	9,7	9,0
Gesamtkapitalumschlag	206,5	211,2	204,5	198,5	200,2
Liquidität 2. Grades	68,9	69,5	69,3	71,5	65,1
Dynamischer Verschuldungsgrad	314,1	309,1	316,3	327,1	383,2
Indexwerte (in Prozent)					
Jahr	2010	2011	2012	2013	2014
Eigenkapitalquote	146,0	151,8	159,0	173,6	193,2
Gesamtkapitalrentabilität	109,1	115,2	105,1	98,0	90,9
Gesamtkapitalumschlag	100,8	103,1	99,9	96,9	97,8
Liquidität 2. Grades	113,6	114,6	114,3	117,9	107,4
Dynamischer Verschuldungsgrad*	111,7	113,5	110,9	107,3	91,6
Bilanzqualitätsindex	115,9	119,3	117,5	118,4	115,9

Anmerkungen:

Eigenkapitalquote = Eigenkapital / bereinigte Bilanzsumme,

Gesamtkapitalrentabilität = Gewinn vor Steuern zuzüglich Zinsaufwendungen / bereinigte Bilanzsumme,

Gesamtkapitalumschlag = Umsatz / bereinigte Bilanzsumme,

Liquidität 2. Grades = liquide Mittel und kurzfristige Forderungen / kurzfristige Verbindlichkeiten,

Dynamischer Verschuldungsgrad = kurz- und langfristige Verbindlichkeiten abzüglich liquider Mittel / Gewinn vor Steuern zuzüglich planmäßiger Abschreibungen.

Quelle: VR Bilanzanalyse Herbst 2015

Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht ist die sich abzeichnende weitere Erhöhung der Eigenkapitalpuffer grundsätzlich positiv zu bewerten. Dadurch sind die Unternehmen besser in der Lage, wirtschaftliche Schwächephasen zu überstehen. Zudem kann der weitere Anstieg der Eigenkapitalquote als Zeichen dafür interpretiert werden, dass die konjunkturellen Rahmenbedingungen günstig waren. Tatsächlich ist das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt als zentraler Konjunkturmaßstab im Jahresdurchschnitt 2014 um 1,6 Prozent gestiegen und damit deutlich stärker als in den Jahren 2013 (0,3 Prozent) und 2012 (0,4 Prozent). Das höhere Wirtschaftswachstum hat den Mittelstand offenbar in die Lage versetzt, seine Kapitalpuffer weiter aufzustocken. Dies ist umso mehr beachtlich, da viele Unternehmen vor dem Hintergrund des Niedrigzinsumfelds ihre Rückstellungen für die Betriebspensionen massiv erhöhen mussten und noch immer müssen. Andererseits reflektiert der anhaltende Trend zur Kräftigung der Eigenkapitalausstattung aber auch die nach wie vor nur schwach ausgeprägte Investitionsbereitschaft der Unternehmen. Zwar sind die preisbereinigten Investitionen in Ausrüstungen und gewerbliche Bauten nach zwei Jahren des Rückgangs in 2014 wieder gestiegen. Im langjährigen Vergleich nahmen sie jedoch trotz der nach wie vor sehr günstigen Finanzierungsbedingungen nur mo-

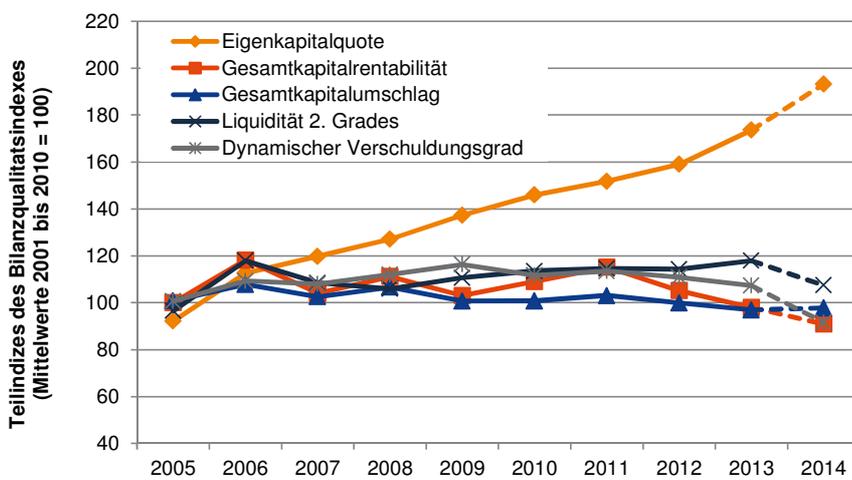
Gestiegene Eigenkapitalquote hilft den Unternehmen, Schwächephasen zu überstehen

derat zu und auch in 2015 dürften die Investitionen insgesamt nur verhalten expandieren.

Für das Jahr 2013 wurde der Wert der durchschnittlichen Eigenkapitalquote abwärts revidiert. Die Kennzahl ist nach aktuellem Datenstand im Vorjahresvergleich um 2,0 Prozentpunkte auf 23,9 Prozent gestiegen und damit weniger deutlich als die letzte Bilanzdaten-Auswertung vom Herbst 2014 signalisiert hatte (Anstieg um 4,8 Prozentpunkte auf 27,8 Prozent). Besonders kräftig hat sich die Ausstattung mit Eigenmitteln in 2013 abermals bei den kleineren Unternehmen erhöht. Die Firmenkunden, die einen Jahresumsatz von bis zu 500.000 Euro aufweisen, konnten ihre Eigenkapitalquote im Durchschnitt gegenüber dem Vorjahr um 3,4 Prozentpunkte auf 10,5 Prozent erhöhen (siehe Tabelle im Anhang). Hierbei handelt es sich häufig um Einzelunternehmen und Personengesellschaften, die in Hinblick auf die private oder betriebliche Zuordnung von Vermögensgegenständen beträchtliche Gestaltungsspielräume haben und daher generell eine niedrigere Eigenkapitalquote aufweisen als größere Unternehmen. Aber auch bei den Firmenkunden der anderen Umsatzgrößenklassen ist die Kennziffer gestiegen. Beispielsweise nahm die mittlere Eigenkapitalquote der Unternehmen, die der Größenklasse zwischen 10 und 50 Millionen Euro zuzuordnen sind, leicht um 0,7 Prozentpunkte auf 30,1 Prozent zu.

Für das Jahr 2013 wurde die Eigenkapitalquote abwärts revidiert

EIGENKAPITALQUOTE STEIGT NOCH IMMER AN



Quelle: VR Bilanzanalyse Herbst 2015

Im Gegensatz zur Eigenkapitalquote tendierte die mittlere Gesamtkapitalrentabilität als weitere Komponente des Bilanzqualitätsindex in den vergangenen Jahren seitwärts. Sie scheint dabei mehr oder weniger stark ausgeprägt den gesamtwirtschaftlichen Wechsellagen zu folgen. So hatte sich der Index der Gesamtkapitalrentabilität im globalen Rezessionsjahr 2009 um 8,1 Punkte auf 103,0 Punkte vermindert. In den auf die Rezession folgenden Aufschwungsjahren 2010 und 2011 verbesserte sich die Kennzahl dann aber sichtlich. Der Index lag 2011 um 15,2 Prozent über dem Durchschnittswert der vorangegangenen zehn Jahre (100 Punkte). Ausgehend von diesem hohen Niveau hat sich die Rentabilität in den wachstumsschwachen Jahren 2012 und 2013 zunehmend verschlechtert. In 2013 ist der Index der Gesamtkapitalrentabilität gegenüber dem Vorjahr um 7,1 Punkte auf einen Stand

Gesamtkapitalrentabilität tendiert seitwärts

von 98,0 Punkten zurückgegangen und hat damit für sich betrachtet den Wert des Bilanzqualitätsindex um 1,4 Punkte vermindert. Angesichts des verhaltenen Wirtschaftswachstums konnte die Umsatzentwicklung in vielen Unternehmen offenbar nicht mit den steigenden Kosten mithalten. Gemäß den vorliegenden Jahresabschlüssen ging der Kostendruck eher von den Personal- als von den Materialaufwendungen aus. So ist die durchschnittliche Personalaufwandsquote im Vorjahresvergleich um 0,5 Prozentpunkte auf 25,2 Prozent gestiegen, während die mittlere Materialaufwandsquote im Wesentlichen bei rund 47 Prozent stagnierte (siehe Anhang). Der Befund eines Anstiegs der Personalkosten bei nahezu unveränderten Materialkosten spiegelt sich auch in den Ergebnissen der Unternehmensabschlussstatistik der Deutschen Bundesbank wider (siehe Bundesbank-Monatsbericht vom Dezember 2014). Auf diese Statistik wird im Rahmen eines Exkurses im nächsten Abschnitt näher eingegangen.

Nach Regionen differenziert hat sich die mittlere Gesamtkapitalrentabilität 2013 insbesondere in Nordrhein-Westfalen verschlechtert. Hier ging die Kennzahl um 1,0 Prozentpunkte auf 9,6 Prozent zurück (siehe Anhang), was offenbar aus der schwachen gesamtwirtschaftlichen Entwicklung resultierte. So ist das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt Nordrhein-Westfalens um 0,6 Prozent gesunken. In Bayern, welches mit einem Anstieg von 0,8 Prozent das höchste Wirtschaftswachstum unter allen Bundesländern aufwies, gab die Rentabilitätsziffer lediglich um 0,5 Prozentpunkte auf 9,7 Prozent nach. Die Gesamtkapitalrentabilität ist nach derzeitigem Datenstand in 2014 weiter zurückgegangen. Sie wird demnach gegenüber 2013 um 0,7 Prozentpunkte auf 9,0 Prozent fallen. Dies wäre der niedrigste Stand seit 2003. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass für 2014 aufgrund der schmalen Datenbasis nur vorläufige Tendenzaussagen getroffen werden können. Wegen des im Vergleich zu den Vorjahren höheren Wirtschaftswachstums in 2014 ist aber durchaus vorstellbar, dass die Kennziffer im Rahmen der nächsten Auswertung – wenn mehr Jahresabschlüsse vorliegen – spürbar nach oben revidiert wird. Der Wert der Gesamtkapitalrentabilität für das Bilanzjahr 2013 wurde rückblickend ebenfalls angehoben. So legten die ersten Angaben vom Herbst 2014 statt der aktuellen Gesamtkapitalrentabilität von 9,7 Prozent einen Wert von 7,5 Prozent nahe.

Die Schwankungen des Indexes des Gesamtkapitalumschlags verlaufen vielfach synchron zum Index der Gesamtkapitalrentabilität, zeigen aber weniger starke Ausschläge. So hatte der Index des Gesamtkapitalumschlags nach dem konjunkturellen Einbruch von 2009 in den Jahren 2010 und 2011 zunächst leicht zugelegt und war dann in 2012 und 2013 moderat gesunken. In 2013 ist der Index um 3,0 Punkte auf 96,9 Punkte zurückgegangen. Die Fähigkeit der betrachteten Unternehmen, mit ihrem eingesetzten Kapital Umsätze zu generieren, hat sich somit weiter vermindert. Nach Wirtschaftsbereichen differenziert nahm die Kennziffer insbesondere bei den Firmenkunden des Baugewerbes ab. Hier ging der mittlere Gesamtkapitalumschlag um 7,5 Prozentpunkte auf 190,9 Prozent zurück (siehe Anhang). Bei den Firmenkunden des Handels ist der Wert hingegen weniger deutlich um 2,6 Prozentpunkte auf 268,5 Prozent gefallen. Die Handelsunternehmen weisen traditionell einen höheren Gesamtkapitalumschlag auf, da hier der Waren- bzw. Materialeinsatz in Relation zu den Umsatzerlösen im Allgemeinen überdurchschnittlich ist. Im Jahr 2014 dürfte sich der Gesamtkapitalumschlag im Zuge des kräftigeren Wirtschaftswachstums insgesamt verbessert haben. Dies lassen auch die bislang verfügbaren Jahresab-

Gesamtkapitalrentabilität verschlechterte sich 2013 vor allem in Nordrhein-Westfalen

Gesamtkapitalumschlag verläuft vielfach synchron zur Gesamtkapitalrentabilität

schlussdaten erwarten. Der Indexwert nimmt demzufolge gegenüber dem Vorjahr um 0,9 auf 97,8 Punkte zu.

Eine weitere Bestimmungsgröße des Bilanzqualitätsindex ist der Index der Liquidität 2. Grades. Dieser Index ist seit dem Jahr 2008 von der Tendenz her gestiegen. Damit hat sich die Fähigkeit der einbezogenen Firmen, kurzfristige Verbindlichkeiten zu bedienen, sukzessive verbessert. Die Aufwärtsbewegung setzte sich 2013 fort. Der Index der Liquidität 2. Grades nahm im Vorjahresvergleich um 3,6 auf 117,9 Punkte zu. Er trug mit 0,7 Punkten allerdings weniger stark zum Anstieg des Bilanzqualitätsindex bei als der Index der Eigenkapitalquote mit einem Beitrag von 2,9 Punkten. Die Liquidität 2. Grades scheint sich dabei vor allem bei den Kapitalgesellschaften verbessert zu haben. Bei den Firmenkunden in der Rechtsform einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung legte der Mittelwert der Kenngröße in 2013 um 2,9 Prozentpunkte auf 83,5 Prozent zu (siehe Anhang). Im Gegensatz dazu ist die Liquidität 2. Grades bei den Firmenkunden in der Rechtsform eines Einzelunternehmens leicht von 55,5 Punkten in 2012 auf 55,1 Punkte in 2013 zurückgegangen. Für 2014 signalisieren die derzeit vorliegenden Daten eine Verschlechterung der Kennziffer. Nach aktueller Datenlage wird der Index der Liquidität 2. Grades gegenüber dem Vorjahr um 10,5 auf 107,4 Punkte sinken. Er würde sich damit aber nach wie vor sichtlich über dem Durchschnittswert der Jahre 2001 bis 2010 befinden.

Liquidität 2. Grades steigt seit 2008 tendenziell

Der dynamische Verschuldungsgrad ist die einzige Komponente des Bilanzqualitätsindex, bei der höhere Werte ungünstiger zu bewerten sind als niedrigere Werte. Dem wird bei der Berechnung der Indexwerte dadurch Rechnung getragen, dass ein Anstieg des Verschuldungsgrades zu einem Rückgang des Indexes führt. Der Index des dynamischen Verschuldungsgrades erreichte in 2009 trotz des insgesamt schwierigen konjunkturellen Umfelds einen Höchststand von 116,3 Punkten. Der Verschuldungsgrad war damit in diesem Jahr besonders niedrig. In den darauffolgenden Jahren konnte das hohe Niveau allerdings nicht gehalten werden. Der Verschuldungsgrad tendierte nach oben und die Indexwerte somit nach unten. Auch in 2013 hat sich der Index des dynamischen Verschuldungsgrades verschlechtert. Er sank um 3,6 Punkte auf einen Stand von 107,3 Punkten. Dies lässt sich so interpretieren, dass die Fähigkeit der betrachteten Firmenkunden, Schulden aus dem laufenden Cash-Flow tilgen zu können, weiter abgenommen hat. Dabei wiesen die Handelsunternehmen mit durchschnittlich 380,7 Prozent erneut einen erheblich höheren dynamischen Verschuldungsgrad auf als die Unternehmen des Dienstleistungssektors ohne Handel mit im Mittel 281,3 Prozent (siehe Anhang). In 2014 dürfte sich die Kennzahl nochmals verschlechtern haben. Nach aktuellem Datenstand sinkt der Indexwert um deutliche 15,7 Punkte auf 91,6 Punkte, da die Verbindlichkeiten offenbar stärker gestiegen sind als die Vorsteuergewinne. Der Index des dynamischen Verschuldungsgrades vermindert damit den Bilanzqualitätsindex im stärkeren Umfang als die Indizes zur Gesamtkapitalrentabilität und zur Liquidität 2. Grades.

Dynamischer Verschuldungsgrad hat sich verschlechtert

Ein Vergleich mit Kennziffern der Deutschen Bundesbank

Im folgenden Exkurs werden zentrale Kennziffern der VR Bilanzanalyse mit entsprechenden Angaben aus der Unternehmensabschlusstatistik der Deutschen Bundesbank verglichen. Diese Statistik besteht bereits seit dem Jahr 1966 und beruht auf Bilanzen und Erfolgsrechnungen rechtlich selbständiger nichtfinanzieller deutscher Unternehmen. Grundlage für die Unternehmensabschlusstatistik sind anonymisierte Angaben von Kreditinstituten und Kreditversicherern sowie Daten aus dem Refinanzierungsgeschäft der Bundesbank und aus öffentlichen Quellen. Insgesamt sind jährlich Jahresabschlüsse von etwa 130.000 Unternehmen verfügbar, die etwa zwei Drittel des Gesamtumsatzes aller nichtfinanziellen deutschen Unternehmen abdecken.

Die Ergebnisse der Unternehmensabschlusstatistik werden von der Bundesbank als hochgerechnete Angaben in der Statistischen Sonderveröffentlichung 5 publiziert. Dabei wird versucht, die bestehenden Unterschiede zwischen dem verfügbaren Datenmaterial und der Grundgesamtheit der Unternehmen durch geeignete Gewichtungsfaktoren näherungsweise auszugleichen. Darüber hinaus werden die Ergebnisse der Statistik auch als nicht hochgerechnete Angaben herausgegeben (Statistische Sonderveröffentlichung 6) und einmal im Jahr im Rahmen eines Bundesbank-Monatsberichts aufsatzes kommentiert. Sie liegen als aggregierte Kennzahlen und in nach Wirtschaftsbereichen, Umsatzgrößenklassen und Rechtsformengruppen differenzierter Form vor.

Der Kennziffer-Vergleich erfolgt anhand einer graphischen Gegenüberstellung der Eigenkapitalquote und der Umsatzrentabilität. Konkret werden die Medianwerte der beiden Größen betrachtet. Korrespondierend zu den Ergebnissen der VR Bilanzanalyse wird der Vergleich mit den nicht hochgerechneten Bundesbank-Daten vorgenommen, die aus mehreren Ausgaben der Sonderveröffentlichung 6 stammen. Einbezogen werden dabei die Angaben für das jeweils zuletzt verfügbare Bilanzjahr der einzelnen Sonderveröffentlichungen. Der Vergleich stützt sich auf den Zeitraum der Jahre 2004 bis 2013, weil die genannten Kennziffern in der dargestellten Form von Seiten der Bundesbank nur für diesen Zeitraum vollständig verfügbar sind. Erste nicht hochgerechnete Angaben für das Bilanzjahr 2014 werden von der Notenbank voraussichtlich im Frühjahr 2016 veröffentlicht. Für den hier betrachteten Zeitraum sind im Datenpool des BVR rund 1,3 Millionen Jahresabschlüsse verfügbar (siehe Tabelle). In der genannten Bundesbank-Statistik ist die Gesamtzahl der Beobachtungen mit gut 600.000 deutlich geringer, da hier die Abschlüsse eines verminderten – dadurch aber besser vergleichbaren – Unternehmenskreises betrachtet werden.

Überblick über Unternehmensabschlusstatistik der Bundesbank

Kennziffer-Vergleich erfolgt anhand von Eigenkapitalquote und Umsatzrentabilität

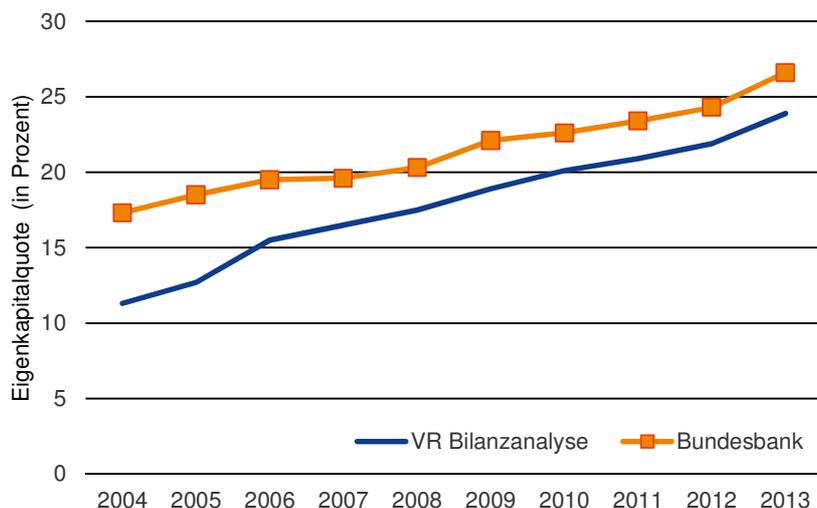
STRUKTURDATEN DER JAHRESABSCHLUSSDATEN-STATISTIKEN IM VERGLEICH

	Bundesbank	BVR
Anzahl der Jahresabschlüsse	620.112	1.332.252
Umsatzgrößenklasse (Anteile in Prozent)		
weniger als 2 Mio. Euro	30,5	55,4
2 bis unter 10 Mio., Euro	32,9	29,9
10 bis unter 50 Mio. Euro	25,3	10,9
50 Mio. Euro und mehr	11,3	3,9
Rechtsform (Anteile in Prozent)		
Kapitalgesellschaften	68,9	60,0
Nicht-Kapitalgesellschaften	31,1	40,0
Wirtschaftszweige (Anteile in Prozent)		
Verarbeitendes Gewerbe	26,1	25,5
Energieversorgung	3,0	1,7
Wasserversorgung	1,6	1,0
Baugewerbe	10,5	17,7
Kfz-Handel	4,7	7,5
Großhandel	17,7	8,4
Einzelhandel	6,9	12,2
Verkehr und Lagerei	6,7	5,0
Gastgewerbe	1,5	3,8
Information und Kommunikation	4,0	1,8
Unternehmensdienstleistungen	9,9	7,8
überwiegend private Dienstleistungen	5,6	4,6
übrige Wirtschaftszweige	1,7	3,0

Anmerkungen: Die Daten beziehen sich auf den Zeitraum der Jahre 2004 bis 2013, Ausnahme sind die Angaben zu den Wirtschaftszweigen, die in dieser Unterteilung lediglich für die Jahre 2009 bis 2013 vorliegen.

Quelle: VR Bilanzanalyse Herbst 2015, Bundesbank Unternehmensabschlussstatistik.

EIGENKAPITALQUOTE DER GENOSSENSCHAFTLICHEN FIRMENKUNDEN STÄRKER GESTIEGEN

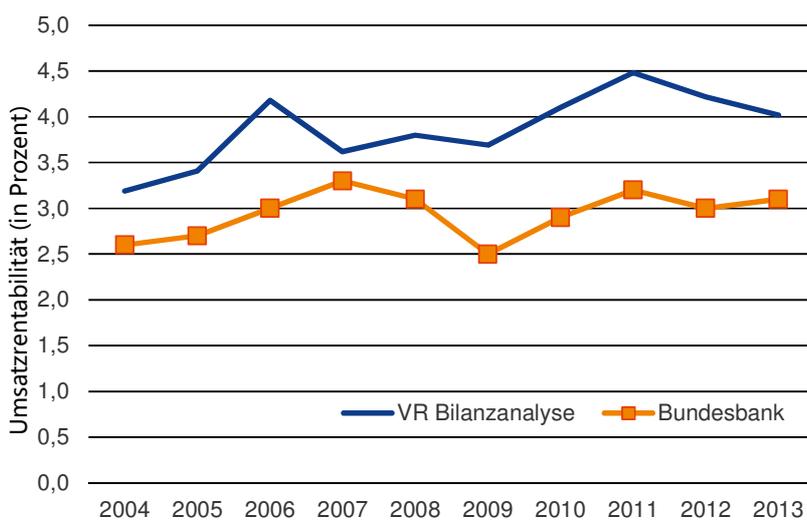


Quelle: VR Bilanzanalyse Herbst 2015, Bundesbank Unternehmensabschlussstatistik.

Die durchschnittlichen Eigenkapitalquoten aus den beiden Statistiken entwickeln sich sehr ähnlich. Sie zeigen sowohl in der VR Bilanzanalyse als auch in der Bundesbank-Unternehmensabschlussstatistik eine stetige Aufwärtsbewegung (siehe Abbildung). Allerdings fällt der Anstieg des Medianwertes der Firmenkunden von Volksbanken und Raiffeisenbanken stärker aus als der Anstieg der entsprechenden Kennziffer aus der Bundesbank-Statistik. Im Zeitablauf ist eine Annäherung der Eigenkapitalquoten aus der VR Bilanzanalyse an die entsprechenden Quoten der Bundesbank zu verzeichnen. Der Hauptgrund für diese Konvergenz ist in der unterschiedlichen Umsatzgrößenstruktur der betrachteten Unternehmen zu sehen. So weist der Datenpool des BVR gegenüber der Bundesbank-Statistik überproportional viele Jahresabschlüsse klein- und mittelständischer Unternehmen auf (siehe Tabelle). Während mit 55,4 Prozent mehr als die Hälfte der in diesem Datenpool enthaltenen Firmenkunden einen Jahresumsatz von bis zu 2 Millionen Euro erwirtschaften, liegt dieser Anteil bei den von der Bundesbank erfassten Unternehmen lediglich bei 30,5 Prozent. Demgegenüber sind in der Bundesbank-Statistik die Unternehmen am oberen Ende der Umsatzgrößenverteilung deutlich stärker vertreten. Der Anteil der Unternehmen mit einem Jahresumsatz von über 50 Millionen Euro ist hier mit 11,3 Prozent etwa dreimal so hoch wie der korrespondierende Anteil im VR-Datenpool (3,9 Prozent). Wie bereits in früheren Ausgaben von „Mittelstand im Mittelpunkt“ und auch in den einschlägigen Bundesbank-Publikationen dokumentiert, hat sich die Eigenkapitalausstattung in den vergangenen Jahren insbesondere bei den Unternehmen der unteren Umsatzgrößenklassen verbessert. Bei größeren Unternehmen, die traditionell über eine höhere Ausstattung mit Eigenmitteln verfügen, fiel der Anstieg der Quote hingegen weniger deutlich aus oder war zuweilen sogar leicht rückläufig.

Durchschnittliche Eigenkapitalquoten aus beiden Statistiken entwickeln sich sehr ähnlich

UMSATZRENTABILITÄT ZEIGT ÄHNLICHEN VERLAUF



Quelle: VR Bilanzanalyse Herbst 2015, Bundesbank Unternehmensabschlussstatistik.

Auch in Hinblick auf die Umsatzrentabilität zeigt sich, dass die Daten der beiden Unternehmensstatistiken generell gut vergleichbar sind (siehe Abbildung). Die Medianwerte der Umsatzrentabilität folgen im Zeitraum der Jahre 2004 bis 2013 vielfach einer gleichgerichteten Entwicklung. Allerdings fällt auf, dass sich die durchschnittliche Umsatzrentabilität der mittelständischen Firmenkunden von Volksbanken und Raiffeisenbanken durchgängig über dem Niveau der in der Bundesbank-Statistik erfassten Unternehmen befindet. Ein großer Teil dieses Niveau-Unterschieds dürfte ebenfalls mit strukturellen Unterschieden der Statistiken zu erklären sein. So ist der Anteil der Jahresabschlüsse von Kapitalgesellschaften mit 60,0 Prozent im BVR-Datenpool um rund 10 Prozentpunkte geringer als in der Bundesbank-Statistik (68,9 Prozent, siehe Tabelle). Spiegelbildlich dazu werden in der BVR-Statistik mehr Nicht-Kapitalgesellschaften erfasst als in der Statistik der Bundesbank (Anteilswerte: 40,0 gegenüber 31,1 Prozent). Wie bereits in früheren Ausgaben von „Mittelstand im Mittelpunkt“ erwähnt weisen Kapitalgesellschaften im Allgemeinen eine niedrigere Umsatzrentabilität auf als Nicht-Kapitalgesellschaften. Der wichtigste Grund hierfür ist darin zu sehen, dass Nicht-Kapitalgesellschaften – dies sind beispielsweise Unternehmen in der Rechtsform eines Einzelunternehmens – mit den Gewinnen auch die kalkulatorischen Kosten für den Arbeits- und Kapitaleinsatz sowie die Eigenmiete des Unternehmers abdecken müssen. Diese Kosten werden bei Kapitalgesellschaften hingegen grundsätzlich schon in der Gewinn- und Verlustrechnung abgezogen.

Umsatzrentabilität ebenfalls gut vergleichbar, es gibt aber auch Unterschiede

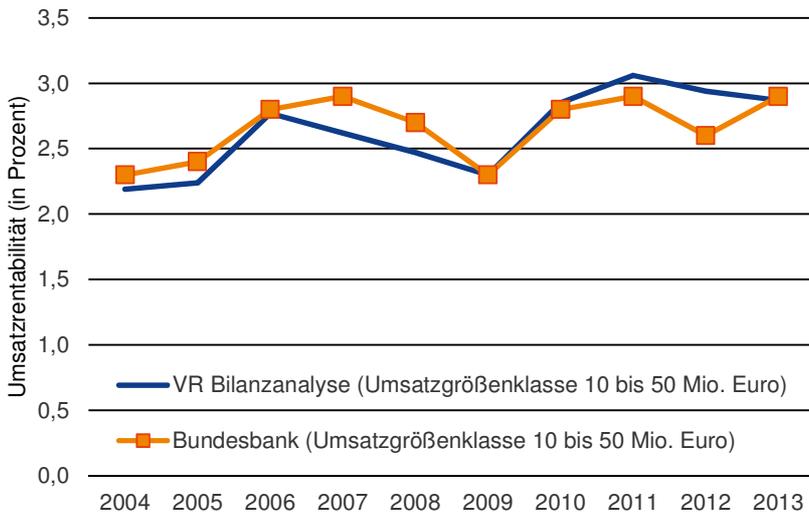
Neben dem allgemeinen Niveau-Unterschied ist auffällig, dass die Abnahme der Umsatzrentabilität in dem von der globalen Rezession geprägten Jahr 2009 bei den genossenschaftlichen Firmenkunden geringer ausfällt als bei den in der Bundesbank-Statistik erfassten Unternehmen. Während die Kennzahl gemäß der VR Bilanzanalyse von 2008 auf 2009 lediglich um 0,1 Prozentpunkte auf 3,7 Prozent nachgibt, ist der Rückgang in der Bundesbank-Statistik um 0,6 Prozentpunkte auf 2,5 Prozent sichtlich stärker. Maßgeblich hierfür dürften erneut vor allem die strukturellen Unterschiede sein, die sich nicht nur in der Verteilung nach Umsatzgrößenklassen und Rechtsformen, sondern auch im Branchen-Mix zeigen. Dabei scheinen die genossenschaftlichen Firmenkunden vergleichsweise stärker binnenwirtschaftlich orientiert zu sein. Die bestehenden Diskrepanzen in der Wirtschaftsstruktur stehen insbesondere in den Anteilswerten des Baugewerbes sowie des Groß- und Einzelhandels hervor (siehe Tabelle). Im Datenpool des BVR sind die Jahresabschlüsse von Unternehmen des Baugewerbes und des Einzelhandels mit Anteilen von 17,7 bzw. 12,2 Prozent an der Gesamtzahl aller Jahresabschlüsse deutlich stärker vertreten als in der Bundesbank-Statistik mit Anteilen von 10,5 bzw. 6,9 Prozent. Im Gegensatz dazu weist die Statistik der Bundesbank einen mit 17,7 Prozent erheblich höheren Anteil an Abschlüssen von Großhandelsfirmen auf als der BVR-Datenpool (8,4 Prozent). Während die Geschäftsentwicklung im Großhandel im Krisenjahr 2009 durch den Einbruch des Außenhandels und der inländischen Investitionsausgaben stark belastet wurde, haben sich das Baugewerbe und der Einzelhandel als vergleichsweise stabil erwiesen. Dies zeigt sich auch an den Angaben des Statistischen Bundesamtes zur Entwicklung der preisbereinigten Bruttowertschöpfung. So ist die Bruttowertschöpfung im Baugewerbe 2009 lediglich um 2,9 Prozent zurückgegangen und der Einzelhandel erfuhr – trotz des konjunkturell schwierigen Umfelds – sogar einen Zuwachs um 2,1 Prozent. Im Großhandel war hingegen ein massiver Rückgang um 13,5 Prozent zu verzeichnen.

Weitere Unterschiede

Abschließend erfolgt noch eine Gegenüberstellung der mittleren Umsatzrentabilität für die Unternehmen der Umsatzgrößenklasse von 10 bis 50 Millionen Euro (siehe Abbildung). In dieser Umsatzgrößenklasse kommen die strukturellen Unterschiede in den Statistiken offensichtlich weniger deutlich zum Tragen. Die Zeitreihen zeigen insgesamt eine hohe Übereinstimmung, was einmal mehr verdeutlicht, dass die Unternehmensabschlussstatistiken des BVR und der Bundesbank generell gut vergleichbar sind.

Übereinstimmung bei Umsatzrentabilität ist höher bei Umsatzgrößenklasse von 10 bis 50 Millionen Euro

HOHE ÜBEREINSTIMMUNG DER UMSATZRENTABILITÄT BEI GLEICHER UMSATZGRÖßENKLASSE



Quelle: VR Bilanzanalyse Herbst 2015, Bundesbank Unternehmensabschlussstatistik.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Die aktuellen Ergebnisse der VR Bilanzanalyse und der VR Mittelstandssumfrage bestätigen die robuste Verfassung des deutschen Mittelstands. Zwar können sich auch die mittelständischen Unternehmen etwaigen negativen Auswirkungen der Weltkonjunktur wie der aktuellen Schwäche einiger bedeutender Schwellenländer nicht entziehen. Ihre insgesamt stärkere Inlandsorientierung kann diese Entwicklung in den meisten Jahren jedoch (über-)kompensieren. Zudem ist der deutsche Mittelstand mittlerweile in allen Weltregionen engagiert, so dass die Risiken von eher regionalen Krisen selbst ohne den Heimatmarkt bereits zumeist gut diversifiziert sind.

Dass sich der deutsche Mittelstand inzwischen so robust zeigt, liegt auch an der im langfristigen Vergleich sehr hohen Eigenkapitalquote, die im letzten Jahr zudem nochmals kräftig gestiegen ist. Nicht erst seit der Finanzmarktkrise steigt die Eigenkapitalquote im deutschen Mittelstand kontinuierlich. Auch der Bilanzqualitätsindex bleibt trotz eines leichten Rückgangs weiter auf seinem vergleichsweise hohen Niveau. Zudem kann sich mittlerweile sogar ein beträchtlicher Anteil des deutschen Mittelstands aus dem eigenen Cash-flow finanzieren.

Unser aktueller Mittelstandsbericht unterstreicht einmal mehr die Geltung des Mittelstands für die deutsche Wirtschaft. So wirkt er etwa durch seine große Bedeutung für den Arbeitsmarkt stabilisierend auf die Inlandskonjunktur. Gleichzeitig zeigt die hohe Bedeutung von strategischen Zielregionen im Ausland, dass die mittelständischen Unternehmen sehr wohl auch international wachsen wollen. Dabei sind sie sich der möglichen Risiken bewusst. Zudem beweist die Entwicklung der Jahresabschlüsse, dass die deutschen Mittelständler inzwischen gut vorbereitet auf etwaige zukünftige Unsicherheiten sind.

Dies macht die mittelständischen Unternehmen deutlich krisenresistenter als noch vor zehn Jahren. Der Mittelstand in Deutschland präsentiert sich damit gut gerüstet für die nächsten Jahre.

Mittelstand erweist sich weiter als robust

Eigenkapitalquote ist erneut gestiegen, ...

... Bilanzqualitätsindex weiter auf hohem Niveau

Mittelstand bleibt wichtig für die deutsche Wirtschaft

ANHANG I: VR MITTELSTANDSUMFRAGE

Ergebnistabellen

BEURTEILUNG DER GESCHÄFTSLAGE (PROZENT)

	sehr gut	gut	eher schlecht	schlecht
NACH REGIONEN				
Gesamt	9,8	74,2	12,8	2,9
West	9,6	74,9	12,5	2,7
Ost	10,1	72,5	12,2	5,3
NACH BRANCHEN				
Chemie/Kunststoff	7,1	78,0	11,8	2,4
Metall/Kfz/Stahl/Maschinenbau	7,8	68,7	20,1	3,0
Elektro	10,8	76,3	10,8	2,2
Ernährung/Tabak	17,2	72,0	7,5	3,2
Bauwirtschaft	14,9	71,9	11,4	1,8
Handel	8,6	75,7	13,1	2,7
Dienstleistungen	11,1	79,1	7,0	2,5
Agrarwirtschaft	1,4	66,2	23,0	8,1
NACH BESCHÄFTIGTENGROSSENKLASSEN				
bis 20 Besch.	0,0	66,7	23,8	9,5
21-50 Besch.	12,0	70,1	13,1	4,5
51-100 Besch.	9,3	76,8	11,5	1,7
101-200 Besch.	8,5	77,0	11,4	3,2
über 200 Besch.	9,8	72,5	16,1	1,6

GESCHÄFTSERWARTUNGEN AUF SICHT VON SECHS MONATEN (PROZENT)

	stark verbessert	etwas verbessert	unverändert	etwas schlechter	stark verschlechtert
NACH REGIONEN					
Gesamt	1,6	30,1	52,2	13,8	1,0
West	2,0	32,3	50,5	13,5	0,6
Ost	0,6	24,1	57,1	14,4	2,1
NACH BRANCHEN					
Chemie/Kunststoff	0,0	44,9	40,2	15,0	0,0
Metall/Kfz/Stahl/Maschinenbau	1,1	29,9	51,1	16,4	0,7
Elektro	4,3	20,4	66,7	8,6	0,0
Ernährung/Tabak	1,1	36,6	48,4	11,8	1,1
Bauwirtschaft	0,0	15,8	52,6	25,4	4,4
Handel	2,3	32,9	49,5	14,0	0,0
Dienstleistungen	2,2	30,4	56,3	8,9	0,9
Agrarwirtschaft	1,4	23,0	52,7	13,5	2,7
NACH BESCHÄFTIGTENGROSSENKLASSEN					
bis 20 Besch.	0,0	23,8	42,9	19,0	4,8
21-50 Besch.	2,2	30,4	52,0	12,0	2,2
51-100 Besch.	1,0	28,9	53,1	16,0	0,0
101-200 Besch.	1,9	31,2	49,8	14,2	0,9
über 200 Besch.	1,6	31,1	55,4	10,9	0,5

ERWARTETER PERSONALSTAND AUF SICHT VON SECHS MONATEN (PROZENT)

	höher	unverändert	niedriger
NACH REGIONEN			
Gesamt	21,0	67,6	10,9
West	22,8	66,8	9,9
Ost	16,2	70,0	13,5
NACH BRANCHEN			
Chemie/Kunststoff	22,8	65,4	11,0
Metall/Kfz/Stahl/Maschinenbau	20,9	65,7	13,1
Elektro	32,3	59,1	8,6
Ernährung/Tabak	20,4	74,2	5,4
Bauwirtschaft	14,0	70,2	15,8
Handel	17,1	73,9	9,0
Dienstleistungen	25,0	63,9	9,8
Agrarwirtschaft	10,8	74,3	14,9
NACH BESCHÄFTIGTENGROSSENKLASSEN			
bis 20 Besch.	4,8	71,4	23,8
21-50 Besch.	17,6	72,9	9,2
51-100 Besch.	21,1	69,4	9,3
101-200 Besch.	23,7	63,4	12,0
über 200 Besch.	24,9	60,6	14,0

INVESTITIONSPLANUNGEN AUF SICHT VON SECHS MONATEN (PROZENT)

	Investitionen geplant	Davon ... höher als vorher	... gleichbleibend	...niedriger	Keine Investitionen geplant
NACH REGIONEN					
Gesamt	77,6	25,2	41,0	11,2	21,5
West	79,7	26,5	42,1	10,9	19,2
Ost	71,5	21,8	37,7	11,8	27,9
NACH BRANCHEN					
Chemie/Kunststoff	89,0	25,2	47,3	16,6	10,2
Metall/Kfz/Stahl/Maschinenbau	81,0	26,2	41,5	12,7	19,0
Elektro	80,6	24,7	41,9	13,9	19,4
Ernährung/Tabak	83,9	22,6	49,5	11,8	15,1
Bauwirtschaft	75,4	18,4	50,0	7,0	24,6
Handel	71,6	31,5	30,6	9,0	27,5
Dienstleistungen	75,9	24,1	43,9	7,9	21,8
Agrarwirtschaft	62,2	23,0	20,3	18,9	36,5
NACH BESCHÄFTIGTENGROSSENKLASSEN					
bis 20 Besch.	47,6	33,3	9,5	4,8	52,4
21-50 Besch.	69,6	22,9	36,9	9,8	29,1
51-100 Besch.	77,8	30,0	36,4	11,3	22,0
101-200 Besch.	82,3	22,4	47,7	12,3	17,0
über 200 Besch.	87,6	23,3	50,8	12,4	10,4

ENTWICKLUNG DER ABSATZPREISE IN DEN NÄCHSTEN SECHS MONATEN (PROZENT)

	steigen	unverändert bleiben	sinken
NACH REGIONEN			
Gesamt	21,7	64,5	10,4
West	22,0	64,1	10,4
Ost	20,6	65,6	10,3
NACH BRANCHEN			
Chemie/Kunststoff	20,5	66,1	12,6
Metall/Kfz/Stahl/Maschinenbau	17,2	70,5	10,1
Elektro	22,6	67,7	8,6
Ernährung/Tabak	29,0	60,2	4,3
Bauwirtschaft	14,9	59,6	23,7
Handel	24,8	59,9	10,8
Dienstleistungen	23,7	64,9	6,6
Agrarwirtschaft	21,6	60,8	12,2
NACH BESCHÄFTIGTENGROSSENKLASSEN			
bis 20 Besch.	23,8	38,1	23,8
21-50 Besch.	23,2	63,1	10,1
51-100 Besch.	21,5	63,6	12,2
101-200 Besch.	21,1	66,9	8,8
über 200 Besch.	19,7	67,9	8,3

GESCHÄFTLICHES ENGAGEMENT IM AUSLAND (PROZENT)

	engagiert	nicht engagiert
NACH REGIONEN		
Gesamt	56,2	43,8
West	61,4	38,6
Ost	41,5	58,5
NACH BRANCHEN		
Chemie/Kunststoff	88,2	11,8
Metall/Kfz/Stahl/Maschinenbau	81,7	18,3
Elektro	83,9	16,1
Ernährung/Tabak	58,1	41,9
Bauwirtschaft	27,2	72,8
Handel	51,8	48,2
Dienstleistungen	33,2	66,8
Agrarwirtschaft	28,4	71,6
NACH UMSATZGRÖSSENKLASSEN		
bis 5 Mio Euro.	36,0	64,0
5 - 25 Mio. Euro	57,7	42,3
25 -50 Mio. Euro	64,3	35,7
über 50 Mio. Euro	64,7	35,3

Methode und Statistik**Eckdaten der Umfrage**

Im Folgenden finden Sie statistische Angaben zu den befragten Personen und ihren Unternehmen.

METHODE

Umfang der Stichprobe:	1.307 mittelständische Unternehmen
Befragte:	Inhaber, Geschäftsführer oder von ihnen autorisierte Personen
Art der Erhebung:	Telefonische Interviews
Zeitraum der Befragung:	14. September bis 27. Oktober 2015
Technische Auswertung und Feldarbeit:	nhi2 AG, Bonn

GRÖSSENKLASSEN

Umsatz:		Beschäftigte:	
500 Tsd. bis 5 Mio. Euro:	15%	Bis 20 Beschäftigte:	2%
5 bis unter 25 Mio. Euro:	54%	21 bis 50 Beschäftigte:	27%
25 bis unter 50 Mio. Euro:	23%	51 bis 100 Beschäftigte:	32%
50 bis unter 125 Mio. Euro:	8%	101 bis 200 Beschäftigte:	24%
		Über 200 Beschäftigte:	15%

BRANCHENGRUPPEN**RECHTSFORMEN**

Chemie/Kunststoff:	10%	Einzelkaufleute:	2%
Metall/Stahl/Kfz/Maschinenbau:	21%	OHG/KG:	2%
Elektro:	7%	GmbH:	64%
Ernährung/Tabak:	7%	GmbH&Co.(KG):	24%
Handel:	17%	AG:	4%
Dienstleistungen:	24%	eG:	3%
Baugewerbe:	9%	Sonstige:	2%
Agrarwirtschaft:	6%		

ANHANG II: VR BILANZANALYSE

Beschreibung des Datensatzes

Grundlage für die Bilanzanalyse sind die Jahresabschlüsse (Bilanzen und Erfolgsrechnungen), welche die Firmenkunden der Volksbanken und Raiffeisenbanken im Rahmen ihrer Kreditantragstellung einreichen. Die Gesamtheit dieser Daten wird bei den Rechenzentralen der genossenschaftlichen FinanzGruppe erfasst.

Der Bilanzqualitätsindex und die im Anhang ausgewiesenen Kennziffern stützen sich auf die Kundensegmente Mittelstand und Oberer Mittelstand einschließlich des Übergangsbereichs. In diesen Segmenten werden gewinnorientierte Unternehmen mit mehr als fünf Jahren Geschäftsbetrieb und einer Umsatzobergrenze von 1 Mrd. Euro betrachtet. Je Kunden und Bilanzjahr wird jeweils nur ein Abschluss berücksichtigt. Die Analyse basiert auf den bis März 2015 vorliegenden Angaben, die für die Jahre 2001 bis 2014 eingereicht wurden.

Im Vergleich zur letzten Bilanzdatenanalyse, deren Ergebnisse in der Herbst 2014-Ausgabe von „Mittelstand im Mittelpunkt“ veröffentlicht wurden, hat sich die Anzahl der einbezogenen Jahresabschlüsse um rund 186 Tsd. auf gut 1,6 Mio. erhöht. Die Fallzahl nahm für fast alle Bilanzjahre zu. Besonders stark fiel der Zuwachs erwartungsgemäß für die Jahre 2012 und 2013 aus. Die in dieser Publikation vorgestellten Kennzahlen können daher von den zuvor veröffentlichten abweichen.

FALLZAHLEN IN DEN KUNDENSEGMENTEN MITTELSTAND UND OBERER MITTELSTAND

Jahr	Anzahl	in Prozent	kumuliert
2001	53.711	3,35	3,35
2002	92.678	5,79	9,14
2003	117.140	7,32	16,46
2004	137.030	8,56	25,01
2005	151.709	9,47	34,49
2006	141.138	8,81	43,3
2007	131.965	8,24	51,54
2008	128.323	8,01	59,56
2009	125.506	7,84	67,4
2010	124.747	7,79	75,19
2011	133.815	8,36	83,54
2012	143.743	8,98	92,52
2013	114.276	7,14	99,66
2014	5.503	0,34	100
2001 bis 2014	1.601.284	100	

Quelle: VR Bilanzanalyse Herbst 2015

Am aktuellen Rand geht die Fallzahl von rund 114 Tsd. im Jahr 2013 auf knapp 6 Tsd. in 2014 deutlich zurück. Im nächsten Jahr ist mit einem neuen Abzug des Datensatzes allerdings mit beträchtlichen Nachmeldungen für 2014 zu rechnen. Die in die Auswertung eingehenden Fallzahlen sind nicht mit der Zahl der Firmenkunden gleichzusetzen, da bestimmte Firmenkundensegmente fehlen und die Mehrheit der Kreditnehmer aus verschiedenen Gründen nicht laufend gerätet wird.

Die Kundensegmente umfassen Unternehmen und Selbständige aus fast allen Bereichen der gewerblichen Wirtschaft. Die Bereiche Öffentliche Verwaltung, Verteidigung und Sozialversicherung sowie das Kredit- und Versicherungsgewerbe sind allerdings nicht enthalten. Für die zuletzt verfügbaren Jahre liegen die Bilanzdaten in der Gliederung der Klassifikation der Wirtschaftszweige des Statistischen Bundesamtes, Ausgabe 2008 (WZ 2008) vor. Die Angaben früherer Jahre wurden umgruppiert, sodass sie der WZ 2008 entsprechen.

Kennzahlen und Methode

Die Bilanzkennzahlenanalyse gibt Einblicke in zeitliche Veränderungen und strukturelle Unterschiede der wirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Mittelstand. Dazu werden 13 zentrale Kennzahlen ermittelt, die Aussagen über die Liquidität, Ertragskraft und Kostenstruktur des Mittelstandes erlauben. Diese ermöglichen dann eine Zusammenschau verschiedener betriebswirtschaftlicher Aspekte. Die Auswahl und Definition der Kennziffern weist dabei eine große Überschneidung mit der „Diagnose Mittelstand“ des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands (DSGV) auf.

Dem Ansatz und den Erfahrungen früherer Auswertungen der WGZ BANK folgend, werden fünf Kennziffern (Eigenkapitalquote, Gesamtkapitalrentabilität, Gesamtkapitalumschlag, Liquidität 2. Grades und dynamischer Verschuldungsgrad) zum Bilanzqualitätsindex zusammengefasst. Zur Berechnung des Bilanzqualitätsindex werden diese Größen zunächst auf ihren langjährigen arithmetischen Mittelwert indexiert (Wert 2001 bis 2010 = 100). Dies erfolgt durch Division der Werte und der Mittelwerte. Lediglich beim dynamischen Verschuldungsgrad wird umgekehrt der Mittelwert in Relation zu den jeweiligen Werten gesetzt, da ein Anstieg dieser Kennziffer ceteris paribus als eine Verschlechterung der Bilanzqualität interpretiert wird. Abschließend werden die Teilindizes mit gleichem Gewicht zum Gesamtindex verdichtet und dieser auf seinen langjährigen arithmetischen Mittelwert indexiert (Wert 2001 bis 2010 = 100).

Im Zentrum der Auswertungen steht die Berechnung eines „typischen“ Wertes der jeweiligen Kennzahl. Aus Gründen der Robustheit der Ergebnisse wird hierzu anstatt des arithmetischen Mittels der Median (Zentralwert) der jeweiligen Kennzahl ausgewiesen. Dieser bezeichnet den Wert der Kennzahl, der genau in der Mitte aller Fälle liegt, also von 50 Prozent der Firmenkunden nicht oder gerade erreicht wird und von den anderen 50 Prozent erreicht oder übertroffen wird. Einzelne Datensätze mit unplausiblen Werten haben so keinen signifikanten Einfluss auf das Gesamtergebnis. Darüber hinaus wurde der Datensatz im Vorfeld der Analysen fallweise um einzelne offensichtliche Ausreißer bei den Angaben zum Umsatz und zum Gewinn bereinigt.

Die Eigenkapitalquote beschreibt die Beziehung zwischen Eigenkapital und Gesamtkapital. Das Gesamtkapital ist mit der bilanziell bewerteten Summe aller Vermögensgegenstände (Bilanzsumme) identisch. Je mehr Eigenkapital ein Unternehmen zur Verfügung hat, desto besser ist in der Regel seine Bonität und finanzielle Stabilität. Da Eigenkapital im Allgemeinen teurer ist als Fremdkapital, belastet eine hohe Eigenkapitalquote wiederum die Rendite auf das eingesetzte Kapital und ist daher zu optimieren. Die Eigenkapitalquote ist stark von der Branche, der Unternehmensgröße, der Rechtsform des Unternehmens und den zugrunde liegenden Rechnungslegungsvorschriften abhängig.

DEFINITION DER BETRIEBSWIRTSCHAFTLICHEN KENNZAHLEN

Eigenkapitalquote	= Eigenkapital / bereinigte Bilanzsumme ¹
Anlagendeckung	= langfristiges Kapital / Anlagevermögen
Bankverbindlichkeitenquote	= kurz- und langfristige Verbindlichkeiten gegenüber Banken / bereinigte Bilanzsumme
Eigenkapitalrentabilität	= Gewinn vor Steuern / Eigenkapital
Gesamtkapitalrentabilität	= Gewinn vor Steuern zuzüglich Zinsaufwendungen / bereinigte Bilanzsumme ¹
Umsatzrentabilität	= Gewinn vor Steuern / Gesamtleistung ²
Personalaufwandsquote	= Personalaufwand / Gesamtleistung ²
Materialaufwandsquote	= Materialaufwand / Gesamtleistung ²
Abschreibungsquote	= planmäßige Abschreibungen auf immaterielles Vermögen und Sachanlagen / immaterielles Vermögen und Sachanlagen
Finanzquote	= Finanzergebnis ³ / Gesamtleistung ²
Gesamtkapitalumschlag	= Umsatz / bereinigte Bilanzsumme ¹
Liquidität 2. Grades	= liquide Mittel und kurzfristige Forderungen / kurzfristige Verbindlichkeiten
Dynamischer Verschuldungsgrad	= kurz- und langfristige Verbindlichkeiten abzüglich liquider Mittel / Gewinn vor Steuern zuzüglich planmäßiger Abschreibungen

Anmerkungen:

¹Langfristiges Kapital + Kurzfristiges Kapital + Rechnungsabgrenzungsposten

²Umsatz + Bestandsänderungen + Eigenleistungen

³Erträge aus Finanzanlagen + sonstige Zinsen und Erträge - Zinsen und ähnliche Aufwendungen - Zinsaufwand für Gesellschafterdarlehen + Bestandsänderungen +/- Erträge und Aufwendungen aus Unternehmensverträgen

Quelle: VR Bilanzanalyse

Die Anlagendeckung ist eine Liquiditätskennzahl, die als Relation von langfristig verfügbarem Kapital zu Anlagevermögen Anhaltspunkte über den nachhaltigen Einsatz des Kapitals gibt. Werte über 100 Prozent sprechen für die Einhaltung des sogenannten Grundsatzes der Fristenkongruenz, wonach Finanzierungsmittel einem Unternehmen mindestens solange zur Verfügung stehen sollten, wie sie im Unternehmen als Anlagevermögen gebunden sind. Damit soll gewährleistet werden, dass bei gegebener Anlagenproduktivität die Ansprüche der Kapitalgeber stets bedienbar bleiben.

Die Bankverbindlichkeitenquote ist die Relation der Verbindlichkeiten eines Firmenkunden gegenüber Banken und der bereinigten Bilanzsumme. Sie informiert über die finanzielle Bindung eines Unternehmens an Banken als Kapitalgeber und damit in gewisser Weise die Enge der Geschäftsbeziehungen.

Die Eigenkapitalrentabilität ist eine Profitabilitätskennzahl und setzt den Gewinn vor Steuern in Relation zum Eigenkapital. Damit sich die Aufrechterhaltung eines Unternehmens für seine Eigentümer lohnt, sollte mindestens eine Eigenkapitalrendite erzielt werden, die über dem Kapitalmarktzins zuzüglich einer branchenabhängigen Risikoprämie liegt. Die Kennziffer ist für Branchenvergleiche geeignet, wird aber durch Bilanzierungswahlrechte verzerrt und sollte über einen längeren Zeitraum betrachtet werden.

Die Gesamtkapitalrentabilität beschreibt die Profitabilität und wird aus dem Gewinn plus Zinsaufwendungen geteilt durch das Gesamtkapital (Bilanzsumme) gebildet. Sie zeigt die Verzinsung des insgesamt eingesetzten Kapitals und steht allgemein

am Anfang einer Rentabilitätsbetrachtung. Die Kennziffer lässt sich branchenübergreifend vergleichen, ist aber von der Bilanzpolitik abhängig.

Die Umsatzrentabilität dient ebenfalls der Beschreibung der Ertragsstärke und ist eine Verhältniszahl aus Gewinn vor Steuern und der Gesamtleistung, die vornehmlich den Umsatz umfasst. Sie ist weniger abhängig von der Firmengröße, Rechtsform und bilanzpolitischen Wahlrechten als die Eigenkapitalrentabilität. Besonders bei kleinen Firmen ist diese Kennzahl bezüglich der Ertragskraft daher vorzuziehen. Vergleiche von Eigenkapitalrenditen sind dagegen eher für Kapitalgesellschaften sinnvoll.

Die Personalaufwandsquote (Personalintensität) ist die Relation aller Aufwendungen für das abhängig beschäftigte Personal eines Unternehmens (Löhne und Gehälter, Sozialabgaben etc.) und der Gesamtleistung, die vornehmlich den Umsatz umfasst. Die Größe gibt Auskunft über die Wirtschaftlichkeit des Faktors Arbeit; starke Branchenabhängigkeiten und überregionale Lohnunterschiede sind bei einem Vergleich zu beachten.

Die Materialaufwandsquote (Materialintensität) ist die Relation des Materialaufwandes und der Gesamtleistung. Sie ist analog zur Personalaufwandsquote ein Maß für die Wirtschaftlichkeit des Materialeinsatzes, bedarf aber der Beachtung branchenrelevanter Besonderheiten. In materialintensiven Betrieben besteht eine wesentliche Aufgabe der Materialdisposition darin, die Beschaffungsplanung so auszurichten, dass keine zu hohen Kapitalbindungskosten entstehen.

Die Abschreibungsquote als Relation der Abschreibungen auf immaterielles Vermögen und Sachanlagen zum entsprechenden Vermögensbestand gibt die durchschnittliche Nutzungsdauer der Vermögensbestände an (Kehrwert). Beim Vergleich mit durchschnittlichen Werten wird deutlich, ob ein Unternehmen einen höheren oder niedrigeren Gewinnausweis anstrebt. Eine im Zeitablauf steigende Quote deutet darauf hin, dass Ersatzinvestitionen notwendig werden.

Die Finanzquote ist das Verhältnis aus finanziellen Nettoerträgen und der Gesamtleistung. Die Kennzahl erlaubt Rückschlüsse auf die Finanzierungskosten. Bei den meisten gewerblichen Unternehmen ist die Quote negativ, da die Zinslast auf das aufgenommene Fremdkapital die Zinserträge und Dividenden aus Beteiligungen übersteigt. Dauerhaft positive Quoten werfen die Frage auf, ob angelegtes Kapital nicht besser in das eigene Unternehmen investiert werden kann.

Der Gesamtkapitalumschlag wird als Relation aus dem Umsatz und der Bilanzsumme des Unternehmens ermittelt. Je höher der Gesamtkapitalumschlag ist desto besser, weil das Unternehmen das insgesamt eingesetzte Kapital effizienter zur Generierung von Umsätzen genutzt hat.

Die Liquidität 2. Grades setzt die liquiden Mittel zuzüglich der kurzfristigen Forderungen in Relation zu den kurzfristigen Verbindlichkeiten. Bei einer höheren Liquidität 2. Grades ist die Fähigkeit zur Bedienung kurzfristiger Verbindlichkeiten besser.

Der dynamische Verschuldungsgrad setzt die um die liquiden Mittel verminderte Summe der kurz- und langfristigen Verbindlichkeiten ins Verhältnis zum Gewinn vor

Steuern zuzüglich der planmäßigen Abschreibungen. Je höher die Kennzahl ist desto schlechter, da die Fähigkeit des Unternehmens zur Schuldentilgung aus Cash-flows weniger ausgeprägt ist.

Neben einer Auswertung dieser Kennzahlen in ihrer Entwicklung werden durch die Auswertung nach vertiefenden Kriterien strukturelle Unterschiede im Mittelstand deutlich. Als Unterscheidungsmerkmale werden neben dem Bilanzjahr deshalb drei weitere Merkmale herangezogen: Umsatzgrößenklasse, Wirtschaftsbereich in grober Gliederung, Rechtsform und Region des Unternehmens.

AUFGLIEDERUNG DER KENNZAHLEN

Umsatzgröße	Wirtschaftsbereich
- 0 bis unter 500.000 Euro	- Verarbeitendes Gewerbe
- 500.000 bis unter 1 Mio. Euro	- Baugewerbe
- 1 bis unter 10 Mio. Euro	- Handel
- 10 bis unter 50 Mio. Euro	- Dienstleistungen
- über 50 Mio. Euro	
Rechtsform	Region
- Einzelunternehmen	- Ausgewählte Bundesländer
- GmbH - 'echte' GmbH	(NW, BW, BY)
- sonstige	- Mitte (HE, RP, SL)
(GmbH & Co.KG, eG, AG etc.)	- Nord (NI, HH, SH, HB)
	- Ost (BE, SN, BB, ST, TH, MV)

Quelle: VR Bilanzanalyse

Bei der Interpretation der im nachfolgenden Tabellenanhang dokumentierten Kennzahlen sind verschiedene statistische Effekte zu berücksichtigen. So ist es durchaus möglich, dass der Medianwert einer Kennzahl im Jahresvergleich eine andere Tendenz aufzeigt, als die Medianwerte derselben Kennzahl, die nach vertiefenden Kriterien berechnet wurden. Im Extremfall kann es sogar vorkommen, dass die nach vertiefenden Kriterien berechneten Kennzahlen durchgängig in eine andere Richtung tendieren wie die Kennzahl insgesamt. Ein Grund für diese Diskrepanz liegt in der statistischen Eigenschaft des Median. Anders als beim arithmetischen Mittel lässt sich aus den Medianwerten von Teilmassen ohne weitere Informationen über die Verteilung der Beobachtungen nicht der Median der Gesamtmasse bestimmen.

Zum anderen ist darauf hinzuweisen, dass sich die Struktur des Jahresabschluss-Datensatz im Verlauf der Jahre ändert: Bisher nicht erfasste Unternehmen werden aufgenommen, andere Unternehmen scheiden aus dem Datensatz aus. Schließlich kann es zu Verschiebung innerhalb der Teilmassen kommen. So ist es beispielsweise durchaus möglich, dass ein Unternehmen infolge einer Umsatzsteigerung in eine andere Umsatzgrößenklasse fällt, was unter Umständen Veränderungen der Medianwerte der betroffenen Klassen nach sich zieht.

Tabellenanhang

a) Übersicht über die Kennziffern

Jahr	Eigenkapitalquote	Anlagedeckung	Bankverbindlichkeitenquote	Eigenkapitalrentabilität	Gesamtkapitalrentabilität
2005	12,7	157,0	35,7	13,6	9,9
2006	15,5	161,1	34,1	18,6	11,7
2007	16,5	155,8	33,2	16,7	10,3
2008	17,5	152,7	33,3	18,0	11,0
2009	18,9	153,5	33,1	16,1	10,2
2010	20,1	152,5	32,3	18,8	10,8
2011	20,9	149,3	31,6	21,5	11,4
2012	21,9	146,2	31,8	19,4	10,4
2013	23,9	145,0	31,5	19,3	9,7
2014	26,6	147,3	29,3	20,1	9,0

Jahr	Umsatzrentabilität	Personalaufwandsquote	Materialaufwandsquote	Abschreibungsquote	Finanzquote
2005	3,4	25,1	47,1	22,5	-1,1
2006	4,2	23,9	48,3	22,3	-1,0
2007	3,6	24,0	49,0	22,5	-1,0
2008	3,8	23,8	48,7	21,2	-1,0
2009	3,7	24,8	47,4	20,8	-1,0
2010	4,1	24,3	47,7	20,0	-0,9
2011	4,5	23,8	48,1	19,1	-0,9
2012	4,2	24,7	47,3	18,6	-0,8
2013	4,0	25,2	47,2	17,5	-0,8
2014	3,7	22,8	51,9	16,3	-0,8

Jahr	Gesamtkapitalumschlag	Liquidität 2. Grades	Dynamische Verschuldungsquote	Bilanzqualitätsindex
2005	206,6	58,6	348,4	97,8
2006	220,7	71,5	320,9	112,8
2007	210,1	65,8	324,8	108,3
2008	218,3	64,2	312,9	112,3
2009	206,2	67,1	301,6	113,3
2010	206,5	68,9	314,1	115,9
2011	211,2	69,5	309,1	119,3
2012	204,5	69,3	316,3	117,5
2013	198,5	71,5	327,1	118,4
2014	200,2	65,1	383,2	115,8

b) Kennziffern nach Umsatzgrößenklassen

Eigenkapitalquote					
Umsätze	Bis unter 500T	500T bis unter 1 Mio	1 Mio bis unter 10 Mio	10 Mio bis unter 50 Mio	über 50 Mio
2005	-2,2	6,1	15,0	24,2	27,6
2006	-0,9	7,8	17,1	25,0	29,0
2007	0,5	9,4	17,6	24,9	28,6
2008	1,1	10,3	18,6	26,2	29,7
2009	2,0	11,1	20,1	28,6	31,0
2010	4,5	12,4	20,8	28,8	30,8
2011	6,7	12,5	21,3	28,7	31,2
2012	7,1	13,6	22,0	29,4	31,2
2013	10,5	15,2	23,5	30,1	32,8

Anlagendeckung					
Umsätze	Bis unter 500T	500T bis unter 1 Mio	1 Mio bis unter 10 Mio	10 Mio bis unter 50 Mio	über 50 Mio
2005	161,4	161,9	158,1	145,6	132,2
2006	162,2	166,7	162,9	152,4	138,3
2007	155,0	156,5	158,1	151,4	140,0
2008	147,0	149,7	156,1	153,4	137,4
2009	147,9	148,8	157,7	154,1	137,4
2010	145,4	148,1	156,8	153,2	138,2
2011	143,5	144,5	152,9	150,5	137,8
2012	139,8	140,8	149,2	149,7	136,8
2013	140,0	139,1	147,2	148,8	138,2

Bankverbindlichkeitenquote					
Umsätze	Bis unter 500T	500T bis unter 1 Mio	1 Mio bis unter 10 Mio	10 Mio bis unter 50 Mio	über 50 Mio
2005	50,1	41,7	31,3	26,2	24,2
2006	51,4	41,7	30,5	24,5	23,6
2007	50,2	40,6	29,7	25,6	24,4
2008	51,1	40,9	30,0	25,2	24,6
2009	51,0	41,3	30,1	24,1	23,2
2010	49,7	40,9	29,7	24,0	23,2
2011	49,7	41,4	29,3	24,0	23,6
2012	48,3	41,2	30,0	24,8	23,8
2013	47,6	42,3	30,4	25,7	25,3

Eigenkapitalrentabilität					
Umsätze	Bis unter 500T	500T bis unter 1 Mio	1 Mio bis unter 10 Mio	10 Mio bis unter 50 Mio	über 50 Mio
2005	0,0	7,3	17,3	22,0	18,2
2006	0,5	10,3	22,9	25,4	20,6
2007	0,3	9,2	19,9	23,2	20,3
2008	1,5	11,7	21,7	22,4	17,6
2009	2,0	11,5	18,8	18,7	14,8
2010	4,2	14,3	20,9	21,6	18,4
2011	6,6	16,4	23,8	23,4	20,0
2012	5,1	16,9	21,5	20,4	15,7
2013	7,5	17,2	21,1	19,6	16,1

Gesamtkapitalrentabilität					
Umsätze	Bis unter 500T	500T bis unter 1 Mio	1 Mio bis unter 10 Mio	10 Mio bis unter 50 Mio	über 50 Mio
2005	13,9	12,0	8,9	7,8	7,1
2006	16,2	14,9	10,9	9,0	7,9
2007	14,1	13,0	9,6	8,4	7,9
2008	15,7	14,3	10,2	8,5	7,6
2009	15,2	13,5	9,6	7,8	6,4
2010	15,8	14,3	10,1	8,5	7,6
2011	16,3	15,8	11,0	8,9	7,9
2012	15,1	14,9	10,0	8,3	6,7
2013	14,5	14,1	9,7	8,0	6,8

Umsatzrentabilität					
Umsätze	Bis unter 500T	500T bis unter 1 Mio	1 Mio bis unter 10 Mio	10 Mio bis unter 50 Mio	über 50 Mio
2005	6,8	4,7	2,7	2,2	2,1
2006	8,1	5,9	3,5	2,8	2,4
2007	7,1	5,2	3,1	2,6	2,6
2008	8,0	5,7	3,2	2,5	2,2
2009	8,0	5,7	3,2	2,3	1,9
2010	8,8	6,4	3,6	2,9	2,6
2011	9,7	7,2	4,0	3,1	2,7
2012	9,3	7,1	3,8	2,9	2,2
2013	9,4	7,1	3,8	2,9	2,4

Personalaufwandsquote					
Umsätze	Bis unter 500T	500T bis unter 1 Mio	1 Mio bis unter 10 Mio	10 Mio bis unter 50 Mio	über 50 Mio
2005	25,8	28,2	25,3	17,9	15,3
2006	24,4	26,9	24,5	17,5	14,3
2007	25,5	27,5	24,4	17,5	14,3
2008	24,7	26,8	24,4	17,5	14,1
2009	25,4	27,7	25,5	18,2	14,8
2010	24,8	27,3	25,0	18,1	14,6
2011	24,0	26,5	24,9	18,0	14,7
2012	24,9	27,2	26,0	18,9	15,5
2013	25,0	28,5	27,0	20,0	15,5

Materialaufwandsquote					
Umsätze	Bis unter 500T	500T bis unter 1 Mio	1 Mio bis unter 10 Mio	10 Mio bis unter 50 Mio	über 50 Mio
2005	36,6	41,4	51,0	62,3	66,3
2006	36,0	41,4	51,1	62,4	67,8
2007	37,6	41,5	51,7	62,6	68,4
2008	36,2	41,3	51,1	62,8	69,1
2009	35,5	40,2	49,7	61,6	67,6
2010	34,4	40,0	49,6	61,0	67,2
2011	33,8	39,4	49,3	61,2	66,3
2012	32,3	38,6	48,1	59,6	65,5
2013	31,5	36,9	47,0	58,7	64,3

Abschreibungsquote					
Umsätze	Bis unter 500T	500T bis unter 1 Mio	1 Mio bis unter 10 Mio	10 Mio bis unter 50 Mio	über 50 Mio
2005	25,0	25,2	22,8	16,4	14,9
2006	23,8	25,5	23,0	16,8	14,8
2007	24,3	25,5	23,3	17,3	15,0
2008	22,5	23,8	22,0	16,5	14,7
2009	22,3	23,2	21,4	16,0	14,0
2010	21,3	22,3	20,8	15,9	14,3
2011	20,1	21,6	20,1	15,3	13,7
2012	20,6	21,3	19,5	15,0	13,3
2013	19,9	20,4	18,6	14,4	13,2

Finanzquote					
Umsätze	Bis unter 500T	500T bis unter 1 Mio	1 Mio bis unter 10 Mio	10 Mio bis unter 50 Mio	über 50 Mio
2005	-2,0	-1,4	-0,9	-0,7	-0,6
2006	-2,0	-1,4	-0,9	-0,6	-0,5
2007	-2,0	-1,3	-0,8	-0,7	-0,6
2008	-2,0	-1,3	-0,8	-0,7	-0,6
2009	-2,1	-1,4	-0,9	-0,7	-0,6
2010	-1,9	-1,3	-0,8	-0,6	-0,5
2011	-1,9	-1,3	-0,8	-0,6	-0,5
2012	-1,8	-1,2	-0,8	-0,6	-0,5
2013	-1,8	-1,2	-0,8	-0,6	-0,5

Gesamtkapitalumschlag					
Umsätze	Bis unter 500T	500T bis unter 1 Mio	1 Mio bis unter 10 Mio	10 Mio bis unter 50 Mio	über 50 Mio
2005	163,0	197,7	221,5	226,9	221,6
2006	168,5	208,3	235,4	236,0	228,7
2007	163,2	198,6	223,4	224,1	218,7
2008	167,5	206,4	230,1	230,1	226,2
2009	161,6	196,8	217,1	217,3	206,8
2010	158,2	196,0	215,4	217,8	211,1
2011	155,1	200,6	219,6	221,0	209,8
2012	155,1	194,9	211,6	211,9	206,0
2013	148,1	186,8	204,7	204,0	196,2

Liquidität 2. Grades					
Umsätze	Bis unter 500T	500T bis unter 1 Mio	1 Mio bis unter 10 Mio	10 Mio bis unter 50 Mio	über 50 Mio
2005	42,7	52,8	65,0	69,4	67,5
2006	50,7	66,1	77,6	76,5	71,6
2007	46,0	58,5	71,6	74,7	68,8
2008	43,5	56,6	69,6	73,9	68,6
2009	45,9	58,7	71,8	77,6	75,1
2010	47,7	60,1	72,6	78,2	75,1
2011	51,2	61,4	73,3	74,7	71,2
2012	51,3	62,7	72,5	74,5	67,1
2013	55,0	64,9	73,8	74,8	72,4

Dynamischer Verschuldungsgrad					
Umsätze	Bis unter 500T	500T bis unter 1 Mio	1 Mio bis unter 10 Mio	10 Mio bis unter 50 Mio	über 50 Mio
2005	284,8	307,7	371,8	445,4	476,6
2006	274,6	279,0	332,8	397,7	433,3
2007	279,5	280,0	333,0	397,0	441,1
2008	271,3	265,3	320,3	392,9	441,7
2009	255,8	261,7	311,6	363,3	437,2
2010	258,8	266,1	325,8	378,0	432,0
2011	253,8	259,6	315,1	381,6	425,6
2012	264,9	258,1	320,4	381,2	478,7
2013	251,9	266,1	324,6	390,3	452,3

c) Kennziffern nach Rechtsformen

Eigenkapitalquote			
Rechtsform	Einzelunternehmen	GmbH (echte GmbH)	Sonstige (GmbH & Co.KG, eG, AG etc.)
2005	-2,9	18,2	10,8
2006	0,0	20,7	13,9
2007	1,5	21,6	14,6
2008	1,4	22,9	15,0
2009	2,7	24,5	16,0
2010	5,3	25,5	17,4
2011	7,4	26,1	18,1
2012	8,6	27,1	18,8
2013	10,4	28,8	20,7

Anlagendeckung			
Rechtsform	Einzelunternehmen	GmbH (echte GmbH)	Sonstige (GmbH & Co.KG, eG, AG etc.)
2005	148,4	175,5	144,6
2006	150,6	181,3	148,0
2007	141,4	177,1	142,4
2008	137,7	174,8	139,1
2009	139,8	175,3	139,2
2010	140,2	176,9	137,0
2011	138,3	173,0	133,8
2012	136,8	166,8	130,7
2013	133,1	166,7	128,7

Bankverbindlichkeitenquote			
Rechtsform	Einzelunternehmen	GmbH (echte GmbH)	Sonstige (GmbH & Co.KG, eG, AG etc.)
2005	52,0	24,2	41,0
2006	51,4	23,2	39,4
2007	50,9	22,8	38,7
2008	51,5	22,6	39,3
2009	51,2	22,6	39,2
2010	49,8	22,6	38,0
2011	48,5	22,5	37,2
2012	48,3	23,2	37,4
2013	49,3	23,9	37,0

Eigenkapitalrentabilität			
Rechtsform	Einzelunternehmen	GmbH (echte GmbH)	Sonstige (GmbH & Co.KG, eG, AG etc.)
2005	2,5	17,0	13,3
2006	5,0	22,1	18,1
2007	7,1	18,2	17,9
2008	8,1	19,8	18,5
2009	10,2	16,1	17,9
2010	14,5	18,2	21,3
2011	19,2	20,0	25,2
2012	19,9	17,3	23,9
2013	24,6	16,7	23,5

Gesamtkapitalrentabilität			
Rechtsform	Einzelunternehmen	GmbH (echte GmbH)	Sonstige (GmbH & Co.KG, eG, AG etc.)
2005	15,5	6,3	13,0
2006	17,9	8,1	14,4
2007	16,2	6,9	13,2
2008	17,5	7,5	13,8
2009	17,9	6,5	13,4
2010	18,3	7,3	13,7
2011	19,0	7,9	14,4
2012	18,3	7,0	13,4
2013	18,2	7,0	12,2

Umsatzrentabilität			
Rechtsform	Einzelunternehmen	GmbH (echte GmbH)	Sonstige (GmbH & Co.KG, eG, AG etc.)
2005	6,2	1,6	4,9
2006	7,1	2,4	5,5
2007	6,3	2,0	5,0
2008	6,6	2,2	5,1
2009	6,9	1,9	5,2
2010	7,3	2,3	5,6
2011	7,6	2,7	6,1
2012	7,4	2,4	5,9
2013	7,3	2,5	5,5

Personalaufwandsquote			
Rechtsform	Einzelunternehmen	GmbH (echte GmbH)	Sonstige (GmbH & Co.KG, eG, AG etc.)
2005	22,2	29,6	22,2
2006	21,0	27,7	21,2
2007	21,5	27,6	21,2
2008	20,8	27,5	21,1
2009	21,1	28,9	21,9
2010	20,9	28,0	21,5
2011	20,7	27,4	21,2
2012	21,1	28,4	22,0
2013	21,7	28,5	22,6

Materialaufwandsquote			
Rechtsform	Einzelunternehmen	GmbH (echte GmbH)	Sonstige (GmbH & Co.KG, eG, AG etc.)
2005	46,4	47,2	47,5
2006	47,1	48,7	48,6
2007	47,1	49,5	49,3
2008	47,5	49,2	48,8
2009	46,9	47,7	47,4
2010	47,1	48,1	47,6
2011	47,6	48,8	47,4
2012	47,0	47,8	46,7
2013	46,4	47,9	46,4

Abschreibungsquote			
Rechtsform	Einzelunternehmen	GmbH (echte GmbH)	Sonstige (GmbH & Co.KG, eG, AG etc.)
2005	19,4	26,8	19,4
2006	19,3	26,3	19,3
2007	19,8	25,9	19,6
2008	19,1	24,1	18,8
2009	18,8	23,4	18,5
2010	18,4	22,7	17,7
2011	17,9	21,3	17,2
2012	17,6	20,5	16,9
2013	16,8	19,5	15,8

Finanzquote			
Rechtsform	Einzelunternehmen	GmbH (echte GmbH)	Sonstige (GmbH & Co.KG, eG, AG etc.)
2005	-1,7	-0,8	-1,2
2006	-1,6	-0,7	-1,1
2007	-1,5	-0,7	-1,1
2008	-1,5	-0,7	-1,1
2009	-1,5	-0,7	-1,2
2010	-1,4	-0,7	-1,1
2011	-1,2	-0,7	-1,0
2012	-1,2	-0,6	-1,0
2013	-1,2	-0,6	-0,9

Gesamtkapitalumschlag			
Rechtsform	Einzelunternehmen	GmbH (echte GmbH)	Sonstige (GmbH & Co.KG, eG, AG etc.)
2005	193,7	214,3	204,4
2006	209,5	228,5	216,5
2007	202,5	214,5	208,5
2008	213,9	222,2	215,1
2009	210,4	205,9	204,6
2010	210,3	207,2	203,9
2011	216,7	212,4	207,3
2012	212,4	204,3	201,9
2013	211,9	199,0	193,4

Liquidität 2. Grades			
Rechtsform	Einzelunternehmen	GmbH (echte GmbH)	Sonstige (GmbH & Co.KG, eG, AG etc.)
2005	44,3	70,6	54,7
2006	56,1	84,1	65,6
2007	50,0	78,5	60,5
2008	47,3	77,3	59,0
2009	49,1	79,8	62,2
2010	52,6	81,6	62,6
2011	54,4	81,7	63,0
2012	55,5	80,6	63,2
2013	55,1	83,5	64,6

Dynamischer Verschuldungsgrad			
Rechtsform	Einzelunternehmen	GmbH (echte GmbH)	Sonstige (GmbH & Co.KG, eG, AG etc.)
2005	359,9	358,6	329,9
2006	320,6	334,6	307,2
2007	327,0	334,8	312,8
2008	315,9	318,2	305,7
2009	303,8	306,0	296,2
2010	301,2	336,8	301,6
2011	285,7	339,0	294,4
2012	290,2	348,9	303,1
2013	291,6	348,5	319,0

d) Kennziffern nach Wirtschaftsbereichen

Eigenkapitalquote				
Hauptbranche	Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Dienstleistungen
2005	18,2	10,1	12,2	9,1
2006	20,5	14,1	14,3	11,4
2007	22,1	13,8	15,1	13,1
2008	23,2	14,4	16,4	14,0
2009	24,7	15,7	18,2	15,1
2010	25,2	16,9	19,9	16,1
2011	25,8	18,0	20,9	17,4
2012	26,8	19,0	21,7	18,2
2013	29,1	20,2	23,8	20,5

Anlagendeckung				
Hauptbranche	Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Dienstleistungen
2005	151,3	169,8	192,2	129,9
2006	154,7	182,2	194,4	131,6
2007	152,4	168,2	189,7	128,5
2008	149,0	162,6	189,1	126,5
2009	147,4	166,1	189,9	126,1
2010	147,3	164,9	190,3	124,7
2011	143,9	161,1	185,7	123,0
2012	140,7	158,5	180,8	121,7
2013	140,2	157,7	180,5	120,2

Bankverbindlichkeitenquote				
Hauptbranche	Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Dienstleistungen
2005	34,2	26,6	39,5	40,3
2006	32,4	26,0	37,4	39,1
2007	31,4	24,5	37,1	37,9
2008	32,1	23,4	37,4	38,9
2009	32,7	22,6	36,4	38,7
2010	31,6	22,7	34,8	37,8
2011	31,5	21,3	34,3	37,4
2012	31,8	21,9	34,2	37,5
2013	31,5	21,4	33,9	37,0

Eigenkapitalrentabilität				
Hauptbranche	Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Dienstleistungen
2005	16,3	12,2	13,5	11,0
2006	20,9	23,1	17,2	14,3
2007	21,6	13,6	14,9	15,1
2008	21,2	19,2	16,1	15,4
2009	14,1	20,2	17,7	13,7
2010	18,2	21,0	20,4	16,1
2011	21,5	24,8	21,8	18,6
2012	19,0	22,6	19,6	17,6
2013	17,9	23,0	19,6	18,7

Gesamtkapitalrentabilität				
Hauptbranche	Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Dienstleistungen
2005	10,3	8,4	10,1	10,6
2006	11,8	13,0	11,2	11,6
2007	11,5	8,1	9,9	11,1
2008	11,6	10,3	10,9	11,3
2009	8,8	10,5	11,4	10,5
2010	10,0	10,3	11,8	11,1
2011	11,0	11,5	11,9	11,7
2012	9,9	10,4	10,6	11,1
2013	9,0	9,8	9,9	10,5

Umsatzrentabilität				
Hauptbranche	Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Dienstleistungen
2005	3,9	3,3	2,6	4,5
2006	4,7	5,1	2,9	5,0
2007	4,6	3,2	2,5	4,7
2008	4,6	4,0	2,7	4,7
2009	3,6	4,3	3,0	4,7
2010	4,4	4,3	3,3	5,1
2011	4,9	5,0	3,3	5,6
2012	4,5	4,6	3,1	5,5
2013	4,2	4,5	2,9	5,3

Personalaufwandsquote				
Hauptbranche	Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Dienstleistungen
2005	29,9	32,8	12,5	30,4
2006	28,2	30,2	12,1	29,7
2007	27,7	31,8	12,3	29,9
2008	27,5	30,3	12,2	30,0
2009	29,7	30,5	12,4	31,4
2010	28,4	30,3	12,5	30,9
2011	27,4	29,7	12,4	30,4
2012	28,1	30,3	12,8	31,7
2013	28,9	31,0	13,2	32,4

Materialaufwandsquote				
Hauptbranche	Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Dienstleistungen
2005	43,0	44,9	70,4	23,0
2006	44,2	46,5	71,1	23,5
2007	45,3	46,8	71,6	23,9
2008	45,1	47,4	71,2	23,3
2009	42,8	47,1	70,8	22,2
2010	43,8	47,4	70,6	22,1
2011	44,8	48,0	70,8	22,0
2012	44,4	47,6	70,7	21,0
2013	44,0	47,0	70,9	21,3

Abschreibungsquote				
Hauptbranche	Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Dienstleistungen
2005	19,6	25,9	21,7	25,2
2006	19,4	25,8	21,6	25,0
2007	19,4	25,8	21,6	25,5
2008	18,3	23,9	20,7	24,2
2009	17,5	23,9	20,4	23,4
2010	17,0	23,6	20,0	22,1
2011	16,0	22,9	18,9	21,4
2012	15,6	22,6	18,3	20,8
2013	14,9	21,5	17,1	19,6

Finanzquote				
Hauptbranche	Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Dienstleistungen
2005	-1,2	-1,0	-1,0	-1,3
2006	-1,1	-0,9	-0,9	-1,2
2007	-1,0	-0,9	-0,9	-1,2
2008	-1,0	-0,8	-0,9	-1,2
2009	-1,2	-0,8	-0,8	-1,3
2010	-1,1	-0,8	-0,7	-1,2
2011	-1,0	-0,7	-0,7	-1,1
2012	-1,0	-0,7	-0,7	-1,1
2013	-1,0	-0,6	-0,6	-1,0

Gesamtkapitalumschlag				
Hauptbranche	Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Dienstleistungen
2005	185,8	189,6	267,7	185,3
2006	193,6	227,5	276,8	192,0
2007	191,1	185,9	270,9	191,9
2008	194,4	204,3	279,8	197,8
2009	171,8	201,1	278,6	186,1
2010	175,0	199,0	276,8	186,7
2011	181,3	205,2	279,9	190,1
2012	176,9	198,4	271,1	184,8
2013	170,7	190,9	268,5	180,5

Liquidität 2. Grades				
Hauptbranche	Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Dienstleistungen
2005	69,7	54,4	44,9	69,9
2006	79,8	86,1	51,1	79,7
2007	77,6	62,6	48,8	79,6
2008	75,4	60,7	48,2	78,5
2009	78,0	63,2	51,7	79,6
2010	78,9	63,0	54,2	82,4
2011	78,5	66,9	52,5	83,7
2012	77,5	66,0	52,8	84,4
2013	78,5	67,0	54,9	89,7

Dynamischer Verschuldungsgrad				
Hauptbranche	Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Dienstleistungen
2005	317,0	369,0	422,8	299,7
2006	295,7	290,1	413,7	288,1
2007	285,2	345,6	410,5	283,3
2008	276,5	335,2	384,7	270,7
2009	270,3	315,1	359,5	265,0
2010	297,9	327,8	359,1	278,4
2011	296,7	320,7	360,0	268,3
2012	310,1	320,2	364,4	275,9
2013	320,2	334,0	380,7	281,3

e) Kennziffern nach Regionen

Eigenkapitalquote						
Region	NW	BW	BY	Mitte (HE, RP, SL)	Nord (NI, HH, SH, HB)	Ost (BE, SN, BB, ST, TH, MV)
2005	13,9	13,4	10,9	10,4	13,0	14,4
2006	16,6	16,6	13,9	13,1	15,6	17,0
2007	17,2	17,7	14,8	14,2	16,6	18,2
2008	18,3	18,4	16,2	15,8	16,9	19,7
2009	19,6	19,4	17,6	16,9	18,5	21,9
2010	20,0	20,2	19,0	18,4	20,2	23,4
2011	20,9	20,8	19,6	19,4	21,7	24,1
2012	21,8	22,1	20,5	20,3	22,3	25,4
2013	23,9	24,3	22,6	22,7	24,1	27,3

Anlagedeckung						
Region	NW	BW	BY	Mitte (HE, RP, SL)	Nord (NI, HH, SH, HB)	Ost (BE, SN, BB, ST, TH, MV)
2005	168,2	169,6	150,4	159,6	151,7	130,6
2006	171,3	174,9	155,2	162,9	154,5	134,0
2007	164,0	167,0	148,2	161,0	150,0	131,7
2008	160,0	163,4	146,5	160,4	145,3	131,0
2009	160,2	162,6	149,3	161,4	146,5	131,6
2010	157,2	163,4	151,1	163,3	143,6	130,5
2011	152,2	160,7	148,5	156,9	142,3	129,4
2012	148,6	156,6	144,8	153,4	139,9	127,6
2013	148,2	153,3	143,2	152,7	138,7	128,4

Bankverbindlichkeitenquote						
Region	NW	BW	BY	Mitte (HE, RP, SL)	Nord (NI, HH, SH, HB)	Ost (BE, SN, BB, ST, TH, MV)
2005	33,3	34,1	38,7	37,0	37,8	35,1
2006	31,8	32,8	37,3	35,3	36,3	33,0
2007	31,6	31,5	36,1	34,2	35,6	32,2
2008	31,7	31,3	35,8	33,8	36,6	31,9
2009	31,5	31,9	34,5	33,5	36,0	32,2
2010	30,9	30,8	33,3	32,9	35,5	30,7
2011	30,3	29,8	33,3	32,0	34,1	30,5
2012	31,1	29,7	33,0	32,4	34,1	30,7
2013	31,0	29,0	32,1	31,8	34,1	30,2

Eigenkapitalrentabilität

Region	NW	BW	BY	Mitte (HE, RP, SL)	Nord (NI, HH, SH, HB)	Ost (BE, SN, BB, ST, TH, MV)
2005	15,4	13,6	13,5	11,9	14,3	11,5
2006	19,4	19,4	18,8	16,3	19,6	17,4
2007	18,7	16,6	16,4	14,7	17,1	15,6
2008	19,0	17,9	18,5	15,5	18,9	17,2
2009	16,4	14,3	16,9	14,7	18,2	16,9
2010	19,0	18,3	19,8	17,1	20,2	17,5
2011	21,7	21,6	21,6	19,9	22,8	18,9
2012	19,5	19,1	20,2	16,9	21,4	17,1
2013	19,3	19,8	20,0	17,5	20,8	16,3

Gesamtkapitalrentabilität

Region	NW	BW	BY	Mitte (HE, RP, SL)	Nord (NI, HH, SH, HB)	Ost (BE, SN, BB, ST, TH, MV)
2005	10,6	10,5	9,4	9,9	10,4	7,8
2006	12,1	12,5	11,4	11,6	12,1	9,5
2007	11,2	10,5	9,8	10,3	10,5	8,3
2008	11,7	11,2	10,6	11,2	11,5	9,1
2009	10,5	9,4	10,2	10,7	11,2	9,2
2010	11,0	10,7	10,6	11,3	11,4	9,1
2011	11,7	11,7	11,0	11,8	11,8	9,4
2012	10,6	10,6	10,2	10,4	10,9	8,5
2013	9,6	9,8	9,7	9,8	10,4	7,9

Umsatzrentabilität

Region	NW	BW	BY	Mitte (HE, RP, SL)	Nord (NI, HH, SH, HB)	Ost (BE, SN, BB, ST, TH, MV)
2005	3,4	3,9	3,5	3,3	3,4	2,4
2006	4,1	4,8	4,3	4,1	4,2	3,2
2007	3,8	4,0	3,6	3,5	3,6	2,7
2008	3,9	4,1	3,9	3,8	3,8	3,0
2009	3,6	3,5	3,9	3,7	4,0	3,2
2010	4,0	4,3	4,2	4,1	4,3	3,3
2011	4,4	4,8	4,5	4,5	4,7	3,4
2012	4,1	4,5	4,4	4,1	4,4	3,3
2013	3,9	4,3	4,2	3,9	4,2	3,2

Personalaufwandsquote

Region	NW	BW	BY	Mitte (HE, RP, SL)	Nord (NI, HH, SH, HB)	Ost (BE, SN, BB, ST, TH, MV)
2005	24,8	27,2	24,8	24,7	24,2	24,0
2006	23,9	25,8	23,3	23,6	23,1	22,7
2007	23,8	26,0	23,5	23,7	23,3	22,8
2008	23,8	25,7	22,9	23,8	23,1	22,6
2009	25,1	27,1	23,6	24,5	24,1	23,3
2010	24,4	26,4	23,2	24,0	23,6	22,8
2011	24,0	25,6	22,9	23,5	23,3	22,3
2012	25,0	26,4	23,2	24,8	24,3	23,5
2013	25,4	27,1	24,2	25,2	24,7	23,7

Materialaufwandsquote

Region	NW	BW	BY	Mitte (HE, RP, SL)	Nord (NI, HH, SH, HB)	Ost (BE, SN, BB, ST, TH, MV)
2005	47,7	44,7	47,4	46,8	48,4	49,4
2006	48,7	45,9	48,9	48,1	49,7	51,2
2007	49,5	46,6	49,4	48,7	49,9	52,1
2008	48,8	46,8	49,8	48,1	49,7	51,6
2009	47,1	45,6	48,7	47,1	48,0	50,6
2010	47,7	45,9	49,2	47,3	47,9	50,6
2011	48,3	46,5	49,4	47,5	47,9	50,8
2012	47,4	45,7	48,8	47,0	47,0	49,7
2013	47,7	45,5	47,6	46,5	47,2	49,7

Abschreibungsquote

Region	NW	BW	BY	Mitte (HE, RP, SL)	Nord (NI, HH, SH, HB)	Ost (BE, SN, BB, ST, TH, MV)
2005	25,3	24,3	20,2	23,1	21,0	17,5
2006	24,7	24,3	20,4	23,1	20,4	17,7
2007	24,3	24,6	21,0	23,3	20,1	18,3
2008	22,5	23,2	20,4	22,5	19,1	17,4
2009	22,0	22,4	19,9	22,2	19,0	17,1
2010	21,4	21,6	19,5	21,6	18,1	16,7
2011	20,0	20,8	18,6	20,4	17,8	16,2
2012	19,4	20,2	18,3	20,3	17,2	15,8
2013	18,0	19,0	17,5	19,3	16,2	15,1

Finanzquote

Region	NW	BW	BY	Mitte (HE, RP, SL)	Nord (NI, HH, SH, HB)	Ost (BE, SN, BB, ST, TH, MV)
2005	-1,0	-1,1	-1,2	-1,2	-1,1	-1,2
2006	-0,9	-1,0	-1,1	-1,1	-1,0	-1,1
2007	-0,9	-0,9	-1,1	-1,0	-1,0	-1,1
2008	-0,9	-0,9	-1,0	-1,0	-1,0	-1,1
2009	-0,9	-1,0	-1,0	-1,0	-1,1	-1,0
2010	-0,9	-0,9	-0,9	-1,0	-1,0	-1,0
2011	-0,8	-0,9	-0,9	-0,9	-0,9	-0,9
2012	-0,8	-0,8	-0,9	-0,9	-0,9	-0,9
2013	-0,8	-0,8	-0,8	-0,8	-0,8	-0,9

Gesamtkapitalumschlag

Region	NW	BW	BY	Mitte (HE, RP, SL)	Nord (NI, HH, SH, HB)	Ost (BE, SN, BB, ST, TH, MV)
2005	228,5	196,8	186,4	208,5	215,4	195,8
2006	239,0	213,7	203,2	221,4	228,3	209,5
2007	228,8	199,5	192,4	213,2	217,1	203,9
2008	233,8	207,5	204,1	223,4	224,2	208,1
2009	218,2	192,4	193,7	213,3	213,7	200,9
2010	217,7	194,8	194,8	214,8	212,1	197,7
2011	222,1	200,0	199,0	217,7	215,3	202,5
2012	213,5	194,3	191,8	210,8	209,1	194,7
2013	205,0	188,4	187,4	203,6	204,6	187,1

Liquidität 2. Grades

Region	NW	BW	BY	Mitte (HE, RP, SL)	Nord (NI, HH, SH, HB)	Ost (BE, SN, BB, ST, TH, MV)
2005	60,6	60,8	53,0	57,7	57,8	61,3
2006	71,0	77,5	66,8	70,0	70,0	72,1
2007	67,2	69,3	60,2	65,4	64,4	66,8
2008	64,8	66,7	59,4	64,5	63,9	66,0
2009	67,5	68,4	62,0	67,1	67,8	69,2
2010	68,1	71,6	66,1	69,3	69,0	68,2
2011	67,7	71,8	68,1	70,1	70,5	68,4
2012	67,4	71,4	67,6	70,0	70,9	69,1
2013	70,1	73,3	69,6	72,1	73,5	70,5

Dynamischer Verschuldungsgrad

Region	NW	BW	BY	Mitte (HE, RP, SL)	Nord (NI, HH, SH, HB)	Ost (BE, SN, BB, ST, TH, MV)
2005	311,9	331,7	389,9	350,0	354,8	408,6
2006	292,3	296,9	356,3	327,1	332,8	367,3
2007	294,2	299,9	357,1	334,8	335,1	371,4
2008	286,2	294,4	342,4	308,6	321,7	363,9
2009	283,5	287,4	321,9	295,3	310,4	334,6
2010	294,7	307,4	330,3	310,7	320,9	352,8
2011	296,9	300,0	328,1	297,5	313,9	346,1
2012	313,6	306,1	331,6	307,5	316,1	342,2
2013	325,6	310,6	335,0	319,7	329,7	364,3

VERANTWORTLICHE UNTERNEHMEN

DZ BANK AG Deutsche Zentral-Genossenschaftsbank, Platz der Republik, 60265 Frankfurt am Main
BVR Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken, Schellingstraße 4, 10785 Berlin
WGZ BANK AG Westdeutsche Genossenschaft-Zentralbank AG, Ludwig-Erhard-Allee 20, 40227 Düsseldorf

IMPRESSUM

Herausgeber: DZ BANK AG Deutsche Zentral-Genossenschaftsbank, Frankfurt am Main, Platz der Republik, 60265 Frankfurt am Main
 Telefon: 069 7447-01
 Telefax: 069 7447-1685
 Homepage: www.dzbank.de
 E-Mail: mail@dzbank.de
 Vertreten durch den Vorstand: Wolfgang Kirsch (Vorstandsvorsitzender), Lars Hille, Wolfgang Köhler, Dr. Cornelius Riese, Thomas Ullrich, Frank Westhoff, Stefan Zeidler
 Verantwortlich: Stefan Bielmeier, Leiter Research und Volkswirtschaft
 Verantwortlich: Dr. Michael Holstein, Leiter Volkswirtschaft
 Aufsichtsratsvorsitzender: Helmut Gottschalk
 Sitz: Eingetragen als Aktiengesellschaft in Frankfurt am Main, Amtsgericht Frankfurt am Main, Handelsregister HRB 45651
 Aufsicht: Die DZ BANK wird durch die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) und die Europäische Zentralbank (EZB) beaufsichtigt.
 Umsatzsteuer Ident. Nr. DE114103491
 Die DZ BANK ist der amtlich anerkannten BVR Institutssicherung GmbH und der zusätzlich freiwilligen Sicherungseinrichtung des Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V. angeschlossen.
 www.bvr-institutssicherung.de
 www.bvr.de/SE
 © DZ BANK AG Deutsche Zentral-Genossenschaftsbank, Frankfurt am Main 2015
 Nachdruck und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der DZ BANK AG Deutsche Zentral-Genossenschaftsbank, Frankfurt am Main

DISCLAIMER

Dieses Dokument dient ausschließlich Informationszwecken. Dieses Dokument ist durch die DZ BANK AG Deutsche Zentral- Genossenschaftsbank („DZ BANK“) erstellt und zur Verteilung in der Bundesrepublik Deutschland bestimmt. Dieses Dokument richtet sich nicht an Personen mit Wohn- und / oder Gesellschaftssitz und / oder Niederlassungen im Ausland, vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Großbritannien oder Japan. Dieses Dokument darf im Ausland nur in Einklang mit den dort geltenden Rechtsvorschriften verteilt werden, und Personen, die in den Besitz dieser Informationen und Materialien gelangen, haben sich über die dort geltenden Rechtsvorschriften zu informieren und diese zu befolgen. Dieses Dokument stellt weder ein öffentliches Angebot noch eine Aufforderung zur Abgabe eines Angebots zum Erwerb von Wertpapieren oder Finanzinstrumenten dar. Die DZ BANK ist insbesondere nicht als Anlageberater oder aufgrund einer Vermögensbetreuungspflicht tätig. Dieses Dokument ist keine Finanzanalyse. Alle hierin enthaltenen Bewertungen, Stellungnahmen oder Erklärungen sind diejenigen des Verfassers des Dokuments und stimmen nicht notwendigerweise mit denen dritter Parteien überein. Die DZ BANK hat die Informationen, auf die sich das Dokument stützt, aus als zuverlässig erachteten Quellen übernommen, ohne jedoch alle diese Informationen selbst zu verifizieren. Dementsprechend gibt die DZ BANK keine Gewährleistungen oder Zusicherungen hinsichtlich der Genauigkeit, Vollständigkeit oder Richtigkeit der hierin enthaltenen Informationen oder Meinungen ab. Die DZ BANK übernimmt keine Haftung für unmittelbare oder mittelbare Schäden, die durch die Verteilung und / oder Verwendung dieses Dokuments verursacht werden und/oder mit der Verteilung und/oder Verwendung dieses Dokuments im Zusammenhang stehen. Eine Investitionsentscheidung bezüglich irgendwelcher Wertpapiere oder sonstiger Finanzinstrumente sollte auf der Grundlage eines Beratungsgesprächs sowie Prospekts oder Informationsmemorandums erfolgen und auf keinen Fall auf der Grundlage dieses Dokuments. Unsere Empfehlungen können je nach den speziellen Anlagezielen, dem Anlagehorizont oder der individuellen Vermögenslage für einzelne Anleger nicht oder nur bedingt geeignet sein. Da Trading-Empfehlungen stark auf kurzfristigen technischen Aspekten basieren, können sie auch im Widerspruch zu anderen Aussagen mit Empfehlungscharakter der DZ BANK stehen. Die Empfehlungen und Meinungen entsprechen dem Stand zum Zeitpunkt der Erstellung des Dokuments. Sie können aufgrund künftiger Entwicklungen überholt sein, ohne dass das Dokument geändert wurde.

AUTOR/IN UND ERSTELLER/IN BVR

Dr. Andreas Bley	Abteilungsleiter Volkswirtschaft/Mittelstandspolitik	volkswirtschaft@bvr.de
Dr. Gerit Vogt	Senior Economist	volkswirtschaft@bvr.de

AUTOR/IN UND ERSTELLER/IN DZ BANK AG

Dr. Michael Holstein	Leiter Volkswirtschaft	research@dzbank.de
Dr. Claus Niegsch	Senior Economist	research@dzbank.de

AUTOR/IN UND ERSTELLER/IN WGZ BANK AG

Stefan Grothaus	Senior Economist	stefan.grothaus@wgzbank.de
------------------------	-------------------------	----------------------------

ANSPRECHPARTNER FIRMENKUNDENGESCHÄFT DZ BANK AG

Jörg Hessel	Bereichsleiter Firmenkundengeschäft Baden-Württemberg	joerg.hessel@dzbank.de	+49 - (0)711 - 940 - 21 41
Dr. Thomas Kettern	Bereichsleiter Firmenkundengeschäft Bayern	thomas.kettern@dzbank.de	+49 - (0)89 – 21 34 - 20 01
Stephan Ortolf	Bereichsleiter Firmenkundengeschäft Mitte	stephan.ortolf@dzbank.de	+49 - (0)69 - 74 47 – 99 46 1
Holger Wessling	Bereichsleiter Firmenkundengeschäft Nord und Ost	holger.wessling@dzbank.de	+49 - (0)40 - 35 90 0 – 20 0
Philipp Praeckel	Leiter Dezernatsstab Firmenkundengeschäft	phillipp.praeckel@dzbank.de	+49 - (0)69 - 7447 - 70 72

ANSPRECHPARTNER FIRMENKUNDENGESCHÄFT WGZ BANK AG

Peter Drahtschmidt	Leiter Abt. Vertriebs- u. Produktmanagement, Bereich Firmenkunden	peter.drahtschmidt@wgzbank.de	+49 - (0)211 - 778 - 21 12
---------------------------	--	-------------------------------	----------------------------